

Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen Band 32

Impressum

Herausgeber :
Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen

Redaktion:
Bianca Oswald, Hans Lohmann

Preis der gedruckten Ausgabe: 3,00 EUR
Eine kostenlose PDF-Version dieser
Ausgabe finden Sie zum Download
im Webshop des LDS NRW.

Erscheinungsfolge: unregelmäßig

Bestellungen nehmen entgegen:

das Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW,
Postfach 10 11 05,
40002 Düsseldorf,
Mauerstraße 51,
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-4481/4431
Telefax: 0211 442006
Internet: <http://www.lids.nrw.de>
E-Mail: poststelle@lds.nrw.de

sowie der Buchhandel.

Pressestelle:
0211 9449-4429/4436

Zentraler Informationsdienst:
0211 9449-4457/4406

© Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW, Düsseldorf, 2006

Für nicht gewerbliche Zwecke sind
Vervielfältigung und unentgeltliche
Verbreitung, auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet. Die Verbrei-
tung, auch auszugsweise, über elek-
tronische Systeme/Datenträger bedarf
der vorherigen Zustimmung. Alle üb-
rigen Rechte bleiben vorbehalten.

Bestell-Nr. Z 08 1 2006 56

ISSN 1619-506X

Inhalt

Bildungsreport NRW 2006

editorial	3
A Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen Bettina Lander M. A.	5
1 Bildungsbeteiligung der Bevölkerung Bildung nimmt großen Teil des Lebens ein	5
2 Entwicklung der Bevölkerung im bildungsrelevanten Alter Weniger Kinder, mehr Senioren: Herausforderungen für das Bildungssystem	6
3 Entwicklung und Prognose der Schülerzahlen Deutlicher Rückgang der Schülerzahlen bis 2040	7
4 Bildungsstand der Bevölkerung Höhere Schulabschlüsse in der jüngeren Generation	8
5 Migrantenanteile nach Schulformen Höchster Migrantenanteil an Hauptschulen	9
6 Schulabschlüsse von Migrant(inn)en Migrant(inn)en erwerben seltener hohe Schulabschlüsse als einheimische Deutsche	10
7 Ausbildungsquoten und -berufe von Migrant(inn)en Immer weniger Migrantinnen und Migranten in dualer Berufsausbildung	11
8 Entwicklung des Lehrpersonals an allgemein bildenden Schulen Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte steigt	12
9 Klassengrößen und Schüler-Lehrer-Verhältnis Kleinste Klassen an Hauptschulen, größte an Gymnasien	13
10 Einschulungen Immer mehr Kinder werden vorzeitig eingeschult	14
11 Allgemein bildende Schulen Jedes sechste Gymnasium ist eine Privatschule	15
12 Übergänge zur Sekundarstufe I In ländlichen Gebieten wechseln Grundschülerinnen und Grundschüler häufiger auf eine Haupt- oder Realschule	16
13 Übergänge zur Sekundarstufe II Hauptschülerinnen und -schüler setzen ihre Laufbahn häufiger an Gesamtschulen, Realschülerinnen und -schüler häufiger an Gymnasien fort	17
14 Absolvent(inn)en allgemein bildender Schulen Männliche Jugendliche verlassen die Schule häufiger ohne Abschluss als weibliche	18
15 Berufliche Schulen Ein Drittel beendet Bildungsgänge des Berufskollegs ohne Abschluss	19

16 Auszubildende nach Ausbildungsbereichen	20
Weniger Auszubildende im Handwerk und in freien Berufen, mehr in der Landwirtschaft	
17 Entwicklung der Neuverträge von Auszubildenden	21
Weniger neue Ausbildungsverträge im dualen System	
18 Top Ten der Ausbildungsberufe	22
Auszubildende konzentrieren sich auf wenige Ausbildungsberufe	
19 Hochschullandschaft	23
Vielfältige Hochschullandschaft in NRW	
20 Studienberechtigten-, Studienanfänger- und Absolventenquote	24
Potenzial an Akademiker(inne)n noch nicht ausgeschöpft	
21 Entwicklung der Studierenden- und Studienanfängerzahlen	25
Weniger Studienanfänger/-innen, mehr Absolvent(inn)en an NRW-Hochschulen	
22 Fächergruppen und Frauenanteile:	26
Steigender Frauenanteil unter den Studierenden	
 B Arbeitsmarktintegration junger Erwachsener 2004	 27
Dr. Wolfgang Seifert	
 Index	 37

editorial

Im Bildungsprozess erwirbt der Mensch Wissen und erweitert seine geistigen, kulturellen und sozialen Fähigkeiten und Kompetenzen. Bildung befähigt nicht nur dazu, Fragen zu beantworten, sondern auch neue Fragen zu stellen.

Die herausgehobene Bedeutung, die Bildung für eine Gesellschaft hat, erfordert zuverlässige und aktuelle Informationen über das Bildungswesen eines Landes und den Bildungsstand seiner Bevölkerung. Das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW stellt regelmäßig und umfassend Daten zum Bildungswesen aus Statistiken der allgemein bildenden und beruflichen Schulen, der Hochschulen, der Berufsbildung sowie aus dem Mikrozensus bereit. Mit der vorliegenden Publikation wird eine übergreifende Zusammenstellung von Ergebnissen und Entwicklungen aus dem breiten Spektrum der Bildungsstatistik Nordrhein-Westfalens vorgestellt.

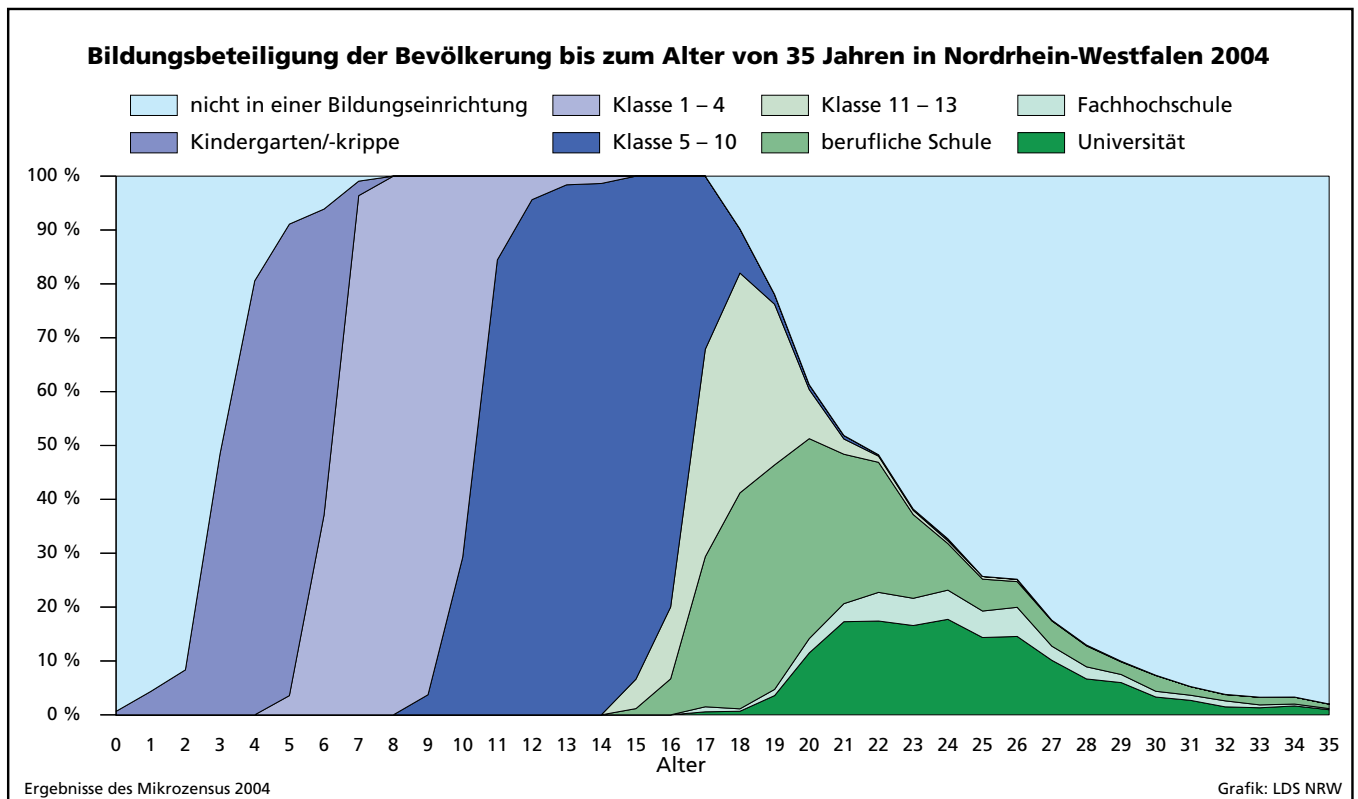
Der erste Abschnitt dieses Bildungsreports für Nordrhein-Westfalen präsentiert ausgewählte bildungsrelevante Themen: von den Folgen der Bevölkerungsentwicklung für das Bildungssystem über die Einschulung der Erstklässler bis zum Hochschulabschluss. Der zweite Teil beschäftigt sich ausführlicher mit einem zurzeit besonders aktuellen Thema, das mit dem Bildungswesen in einem engen Zusammenhang steht: der Einmündung junger Erwachsener in den Arbeitsmarkt.

Ziel der Veröffentlichung ist es, einen Überblick über interessante und aktuelle Entwicklungen der Bildungslandschaft Nordrhein-Westfalens zur Verfügung zu stellen. Anschauliche Grafiken und informative Texte sollen zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema Bildung anregen. Die Daten und Entwicklungen werden überwiegend auf Landesebene, zum Teil auch tiefer regionalisiert dargestellt.

Jochen Kehlenbach

Präsident

Bildung nimmt großen Teil des Lebens ein



Auch nach Beendigung der allgemeinen Schulpflicht im Alter von 18 Jahren¹⁾ besucht ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung in NRW weiterhin eine Bildungseinrichtung. So bildet sich im Alter von 25 Jahren noch über ein Viertel der Bevölkerung an der Universität, einer Fachhochschule oder beruflichen Schule weiter, ein Teil besucht sogar noch die Klassen 11 bis 13 einer allgemein bildenden Schule. Würde man Weiterbildungseinrichtungen wie etwa Volkshochschulen oder private Bildungseinrichtungen hinzurechnen, fielen diese Werte noch höher und die Bildungs-spanne im Lebenslauf länger aus.

Die Teilnahme größerer Bevölkerungsschichten an institutionalisierter Bildung und insbesondere an höheren und damit längeren

Bildungsgängen ist eine Errungenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts. Erst in neuester Zeit wird die damit einhergehende Verlängerung der mit Bildung verbrachten Lebenszeit zumindest teilweise wieder in Frage gestellt:

- Bislang beginnt zum August eines Jahres für alle diejenigen Kinder die Schulpflicht, die bis zum 30. Juni sechs Jahre alt geworden sind. Dieser Stichtag soll schrittweise auf den 31. Dezember verlegt werden, so dass Kinder in Zukunft bereits in jüngerem Alter als bisher eingeschult werden können.
- Vom Schuljahr 2005/06 an werden alle Gymnasien in NRW auf achtjährige Bildungsgänge bis zum Abitur umgestellt. Die

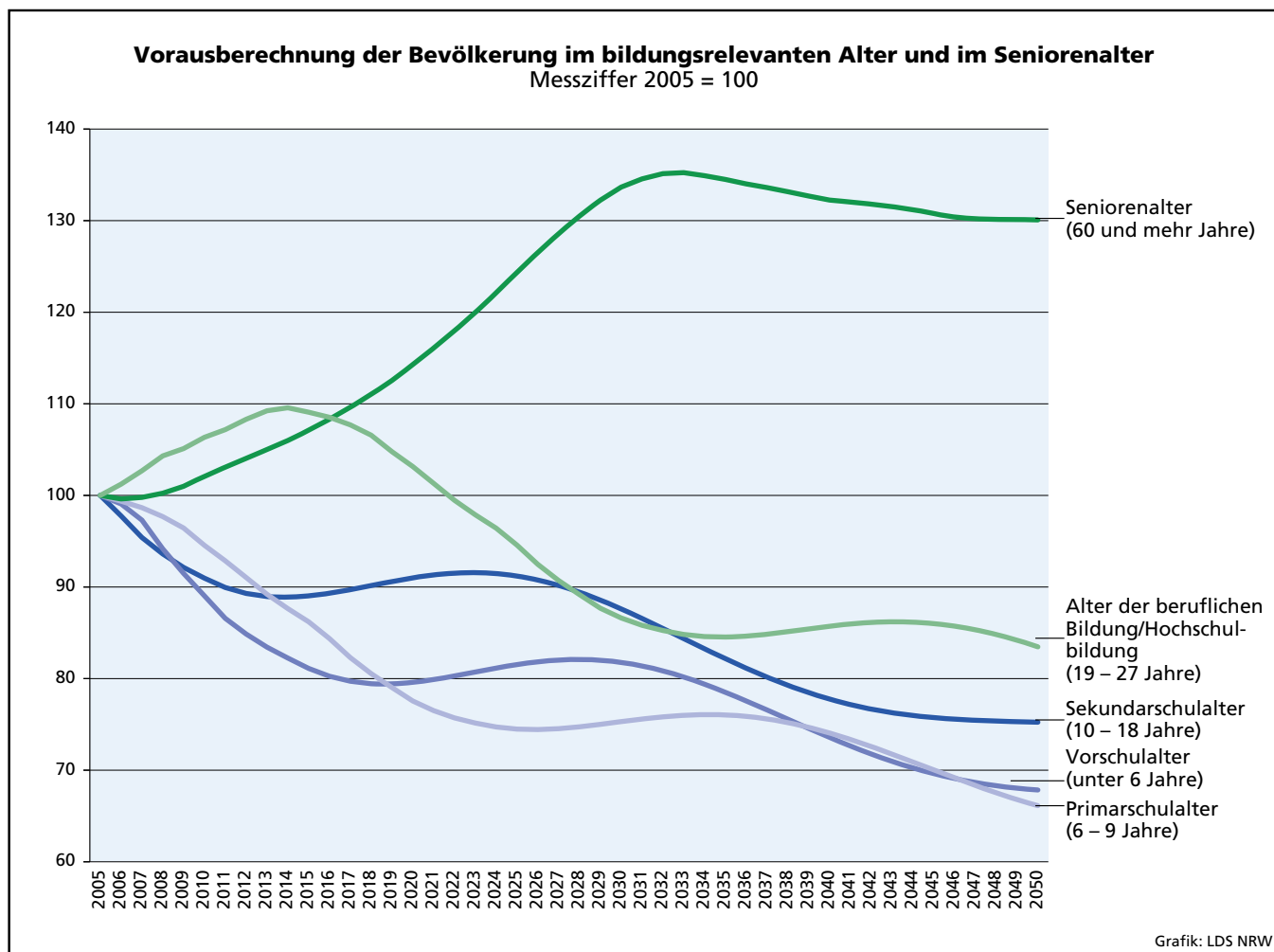
Hochschulreife ist dann schon nach 12 Jahren erreichbar.

- Durch die Einführung von Bachelor-Studiengängen ist ein erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss bereits nach sechs Semestern möglich.

Parallel zu einer solchen Verkürzung der reinen Bildungszeit in Kindheit und Jugend wächst die Bedeutung lebenslangen, selbstorganisierten, berufsbegleitenden Lernens. Die immer schneller abnehmende Aktualität bestehenden und die damit verbundene Notwendigkeit zur Entwicklung neuen Wissens machen lebenslange Fort- und Weiterbildung unverzichtbar.

¹⁾ Die Schulpflicht wird durch das Schulgesetz NRW geregelt. Sie umfasst in der Primarstufe und der Sekundarstufe I die Pflicht zum Besuch einer Vollzeitschule (Vollzeitschulpflicht) und in der Sekundarstufe II die Pflicht zum Besuch der Berufsschule oder eines anderen Bildungsgangs des Berufskollegs oder einer anderen Schule der Sekundarstufe II (§ 34). Für Jugendliche ohne Berufsausbildungsverhältnis dauert die Schulpflicht bis zum Ablauf des Schuljahres, in dem sie das 18. Lebensjahr vollenden (§ 38).

Weniger Kinder, mehr Senioren: Herausforderungen für das Bildungssystem



Der Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung in NRW wird in den kommenden Jahrzehnten deutlich zurückgehen. Setzt sich die bisherige Bevölkerungsentwicklung fort, so wird die Zahl der Kinder im Primarschulalter (6 bis 9 Jahre) bis zum Jahr 2050 gegenüber heute (2005) um knapp ein Drittel (32,2 Prozent) gesunken, die Zahl der Menschen im Rentenalter dagegen um fast den gleichen Anteil (30,1 Prozent) angestiegen sein. Ursache für diese langfristige Verschiebung der Altersstruktur ist vor allem die anhaltend nied-

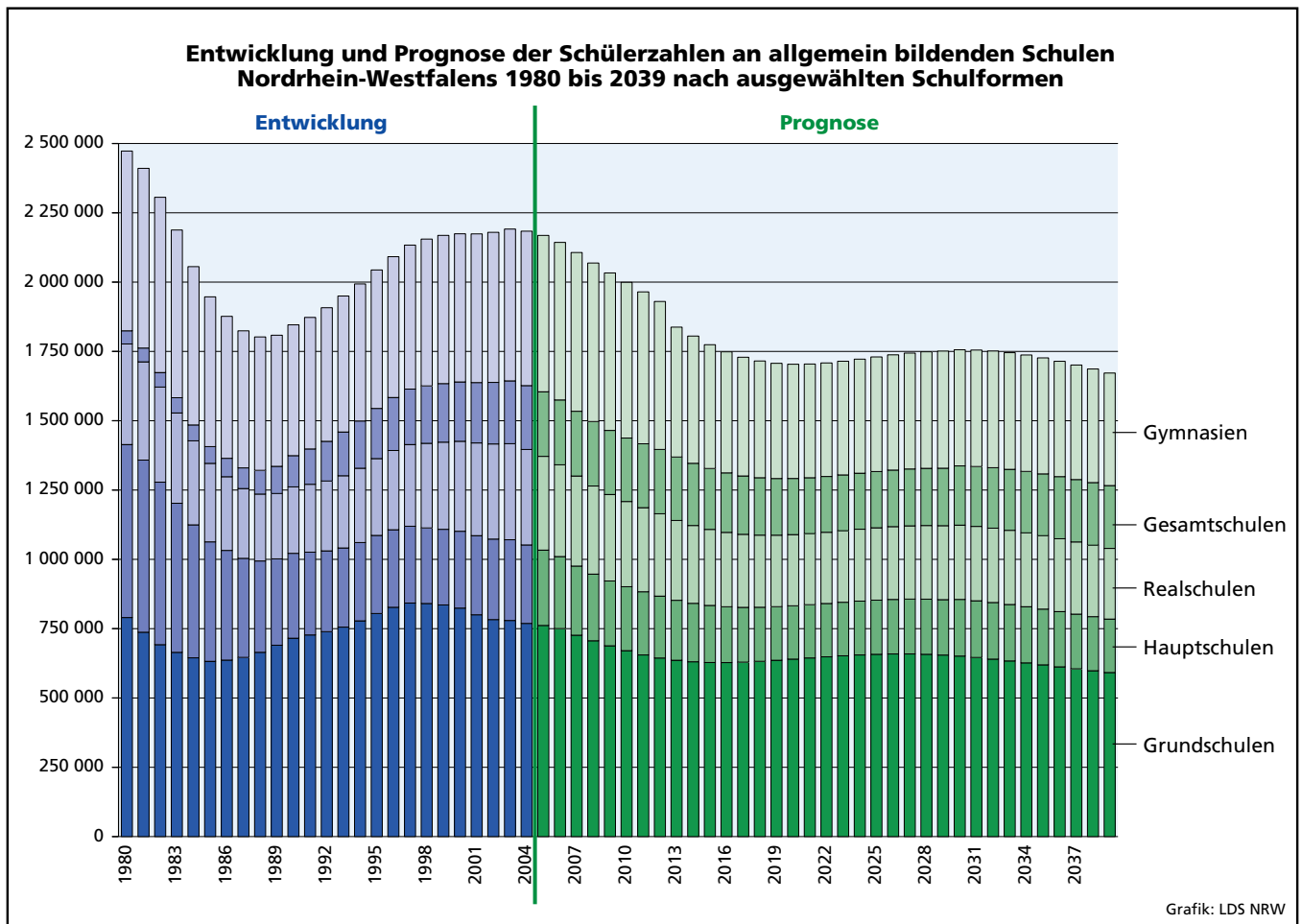
rige Geburtenrate von durchschnittlich 1,4 Kindern pro Frau¹⁾, die zudem von zahlenmäßig immer schwächeren Generationen potenzieller Mütter geboren werden. Gleichzeitig sorgt die steigende Lebenserwartung für eine Zunahme des Seniorenanteils an der Bevölkerung.²⁾

Schnelle technische und gesellschaftliche Veränderungen stellen hohe Anforderungen an die Lern-, Orientierungs- und Entscheidungsfähigkeit der Bürgerinnen und Bürger. Eine intensive Bildungsphase in der Jugend bie-

tet ein gutes Fundament, muss aber zunehmend ergänzt werden durch Prozesse lebenslanger Weiterqualifizierung, in die alle Bevölkerungsgruppen einbezogen werden. Die demografische Entwicklung muss sich daher auf die Kapazitätsplanungen von Schulen und Hochschulen ebenso auswirken wie auf das Angebot an Ausbildungsplätzen, auf Personalplanungsmaßnahmen in Betrieben und auf gesellschaftliche Konzepte für Weiterbildung und lebenslanges Lernen.

1) Um den aktuellen Bevölkerungsstand aufrechtzuerhalten, wären im Durchschnitt 2,1 Kinder pro Frau notwendig. – 2) Auch die Gesamtbevölkerungszahl in NRW ist seit 2004 erstmalig rückläufig. Ihre Entwicklung ist abhängig von Geburten, Sterbefällen sowie Zu- und Abwanderungen. Mit 158 054 erreichte die Zahl der Geborenen im Jahr 2004 einen historischen Tiefststand, die Zahl der Sterbefälle wies mit 184 449 den niedrigsten Wert innerhalb der letzten vier Jahrzehnte auf. Zwar zogen auch im Jahr 2004 mehr Menschen nach Nordrhein- Westfalen als das Land verließen, jedoch reichte der „Wanderungsgewinn“ von rund 22 000 Personen nicht aus, um den „Sterbefallüberschuss“ von 26 400 auszugleichen.

Deutlicher Rückgang der Schülerzahlen bis 2040



Setzt sich die momentane demografische Entwicklung mit ihren niedrigen Geburtenzahlen auch zukünftig in diesem Maße fort, so wird bis zum Jahr 2039 die Zahl der Schülerinnen und Schüler an allgemein bildenden Schulen in NRW um 23,5 Prozent von zurzeit fast 2,2 Millionen auf weniger als 1,7 Millionen zurückgehen. Die relativ starken Geburtenjahrgänge Anfang der 1990er-Jahre spiegeln sich heute in den Schülerzahlen der weiterführenden Schulen wider. Da die Zahl der Geburten inzwischen jedoch wieder deutlich abgesunken ist – von 198 400 im Jahr 1991 auf 158 100 im Jahr 2004 – ist in den kommenden Jahren

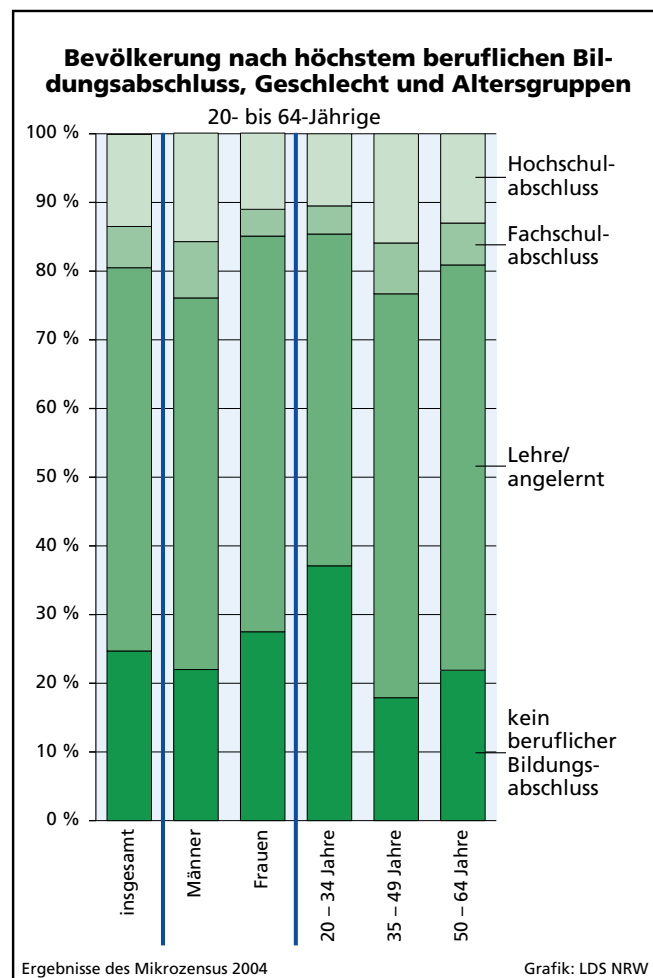
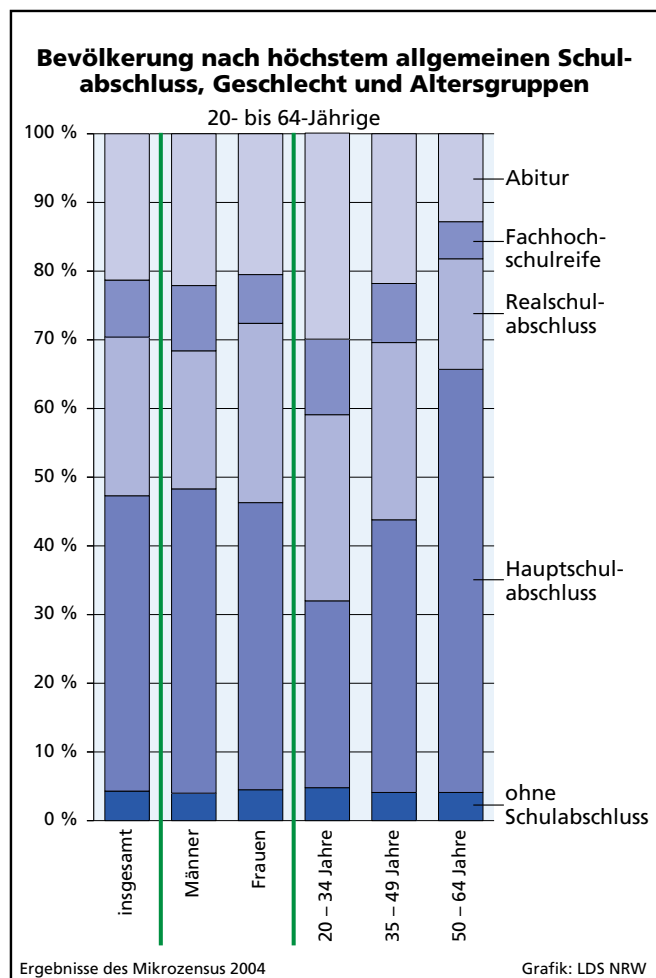
mit einem entsprechenden Rückgang der Schülerzahlen zu rechnen. An den Gymnasien wird die Schülerpopulation infolge des Wegfalls der Jahrgangsstufe 13 (Verkürzung der Schulzeit auf 12 Jahre) ab dem Jahr 2014 leicht sinken. Dies ist verbunden mit einer einmaligen Fast-Verdoppelung der Abiturientenzahl im Jahr 2013, die nicht unerhebliche Auswirkungen sowohl auf die akademischen Bildungsgänge als auch auf den Ausbildungsmarkt haben wird.

Die Schülerprognose basiert auf den aktuellen Zahlen sowohl der Schul- als auch der Bevölkerungsstatistik sowie auf Werten aus der

Bevölkerungsprognose 2002¹⁾ zur Stärke der zukünftigen Einschulungsjahrgänge. In die Prognose der Schülerzahlen gehen die bisherigen Schülerbestände der unterschiedlichen Schulformen sowie die jeweiligen Schuleingangs-, Übergangs- und Abgangsquoten ein. Die Zahl der Erstklässler in den Grundschulen hängt direkt von der zahlenmäßigen Stärke des jeweiligen Einschulungsjahrgangs ab. Die Eingangs-, Übergangs- und Abgangsquoten der Schulformen wurden im Prognosemodell konstant gehalten, so dass sich hier lediglich die Auswirkungen der demografischen Entwicklung zeigen.

¹⁾ Eine Schülerprognose auf der Basis der aktuellen Bevölkerungsprognose 2005 liegt noch nicht vor.

Höhere Schulabschlüsse in der jüngeren Generation



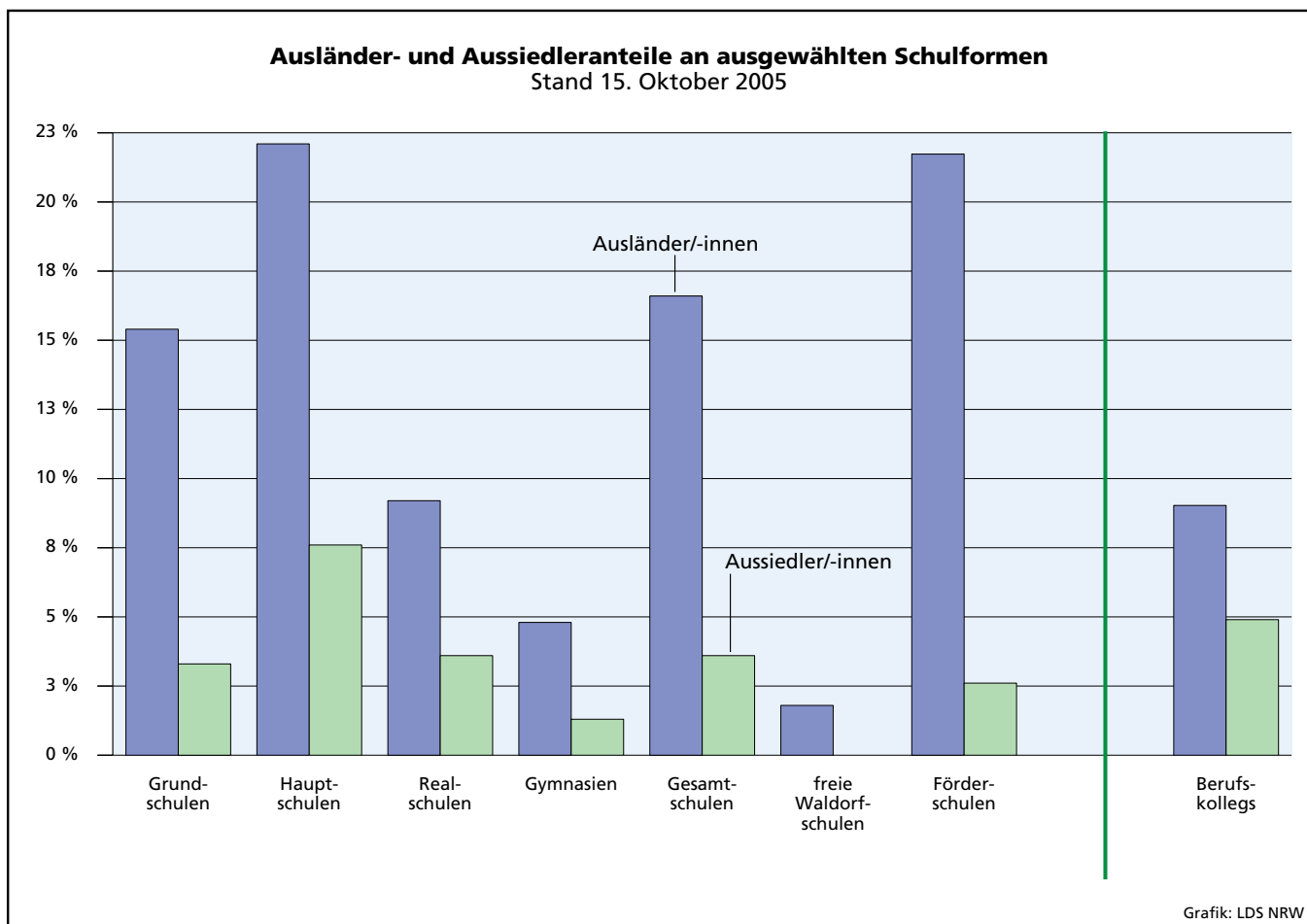
Der größte Teil der Bevölkerung von NRW im Alter von 20 bis 64 Jahren verfügt über einen Schulabschluss; nur ein sehr kleiner Teil (4,3 Prozent) hat die allgemein bildende Schule ohne einen Abschluss verlassen. Häufigster Schulabschluss ist der Hauptschulabschluss mit 43 Prozent, an zweiter Stelle folgt die Hochschulreife (Abitur und Fachhochschulreife) mit 29,6 Prozent, der Anteil der Realschulabschlüsse liegt bei 23,1 Prozent.

In den jüngeren Altersgruppen zeigt sich jedoch eine Entwicklung weg vom Hauptschulabschluss hin zu höheren Schulabschlüssen. So verfügen in der Gruppe der heute 50- bis 64-Jäh-

rigen lediglich 13 Prozent über das Abitur, unter den heute 20- bis 34-Jährigen sind es bereits 30 Prozent, und diese Zahl könnte noch etwas größer werden, da ein Teil dieser Altersgruppe seinen Bildungsweg möglicherweise noch nicht abgeschlossen hat. Zwischen Männern und Frauen ist das schulische Ausbildungsniveau nahezu ausgeglichen, mit einer leichten Tendenz zum mittleren Bildungsabschluss (Realschulabschluss) bei den Frauen. Betrachtet man lediglich die jüngste Altersgruppe der 20- bis 34-Jährigen (ohne Abb.), so liegen hier die Frauen mit einem Abiturientinnenanteil von 31 Prozent leicht vor den Männern mit 29 Prozent.

Bei den beruflichen Bildungsabschlüssen überwiegen Ausbildungs- bzw. Anlernberufe mit 56 Prozent. Es fällt auf, dass Frauen (27,5 Prozent) häufiger als Männer (22,0 Prozent) über gar keinen beruflichen Bildungsabschluss verfügen. Der hohe Anteil von Personen ohne Abschluss in der jüngsten Altersgruppe der 20- bis 34-Jährigen (37,1 Prozent) dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in diesem Alter der berufliche Bildungsweg, insbesondere die Erlangung eines Hochschulabschlusses, häufig noch nicht abgeschlossen ist

Höchster Migrantenanteil an Hauptschulen



Von den gut 2,9 Millionen Schülerinnen und Schülern an allgemein bildenden Schulen und Berufskollegs in NRW haben über 460 000 einen ausländischen Pass oder sind als Aussiedler/-in nach Deutschland gekommen. Diese Bildungsteilnehmer mit einem so genannten Migrationshintergrund verteilen sich sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Bildungsgänge und -einrichtungen. Während im Jahr 2005 der Ausländeranteil an Haupt- und Förderschulen im Durchschnitt bei über 20 Prozent lag, war er bei Gymnasien und freien Waldorfschulen mit 4,8 bzw. 1,8 Prozent sehr niedrig. Den höchsten Aussiedleranteil wiesen die Hauptschulen mit 7,6 Prozent auf, an Waldorfschulen ist die Zahl der Aussiedlerinnen und Aussiedler

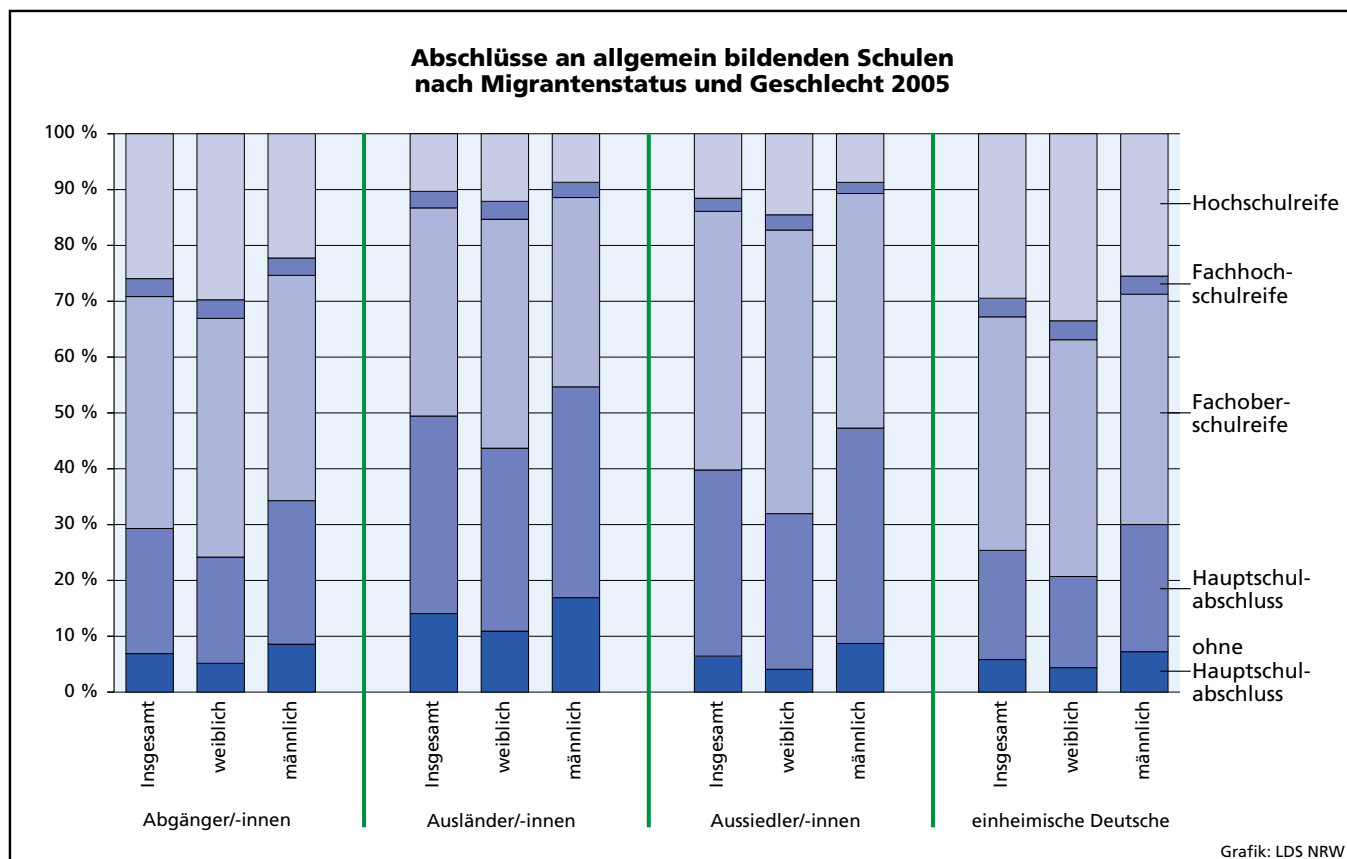
unter den Schüler(inne)n dagegen verschwindend gering.

Innerhalb der Berufskollegs fiel der Ausländeranteil in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen, wie etwa der Vorklasse zum Berufsgrundschuljahr (27,9 Prozent) und dem Berufsgrundschuljahr (18,5 Prozent), besonders hoch aus. Diese Bildungsgänge führen nicht zu einem eigenen beruflichen Bildungsabschluss, sondern dienen im Übergang vom Schul- zum Berufssystem der Verbesserung der beruflichen Bildungschancen der Teilnehmer.

Insgesamt ist der Migrantenanteil in nordrhein-westfälischen Bildungseinrichtungen rückläufig. Waren 1995 noch 16,6 Prozent aller Bildungsteilnehmer

Ausländer/-innen oder Aussiedler/-innen, so waren es 2005 nur noch 14,1 Prozent. Rückgänge sind bei den Ausländer(inne)n vor allem im beruflichen Bildungsbereich, bei den Aussiedler(inne)n besonders an allgemein bildenden Schulen zu verzeichnen. Betrachtet man die räumliche Verteilung, so lässt sich feststellen, dass die ausländischen Schüler/-innen überdurchschnittlich häufig in Ballungsgebieten und Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern, die Aussiedler/-innen dagegen vor allem im ländlichen Raum vertreten sind.

Migrant(inn)en erwerben seltener hohe Schulabschlüsse als einheimische Deutsche



Ausländer/-innen und Aussiedler/-innen verließen die allgemein bildenden Schulen im Jahr 2005 häufiger mit einem Hauptschulabschluss, aber deutlich seltener mit dem Abitur als ihre deutschen Mitschüler. Fast 30 Prozent (51 157) der einheimischen Deutschen, aber nur 10,3 Prozent (2 763) der ausländischen Schulabgängerinnen und -abgänger sowie 11,5 Prozent (1 543) der Aussiedlerinnen und Aussiedler haben die Schule im Jahr 2005 mit der allgemeinen Hochschulreife (Abitur) abgeschlossen. Auffallend ist der hohe Anteil (14,1 Prozent) derjenigen Ausländerinnen und Ausländer, die ihre Schullaufbahn ganz ohne einen Abschluss beendeten. Aussiedlerinnen und Aussiedler erwarben überdurchschnittlich häufig einen mittleren Bildungsabschluss: 46,3 Prozent dieser Grup-

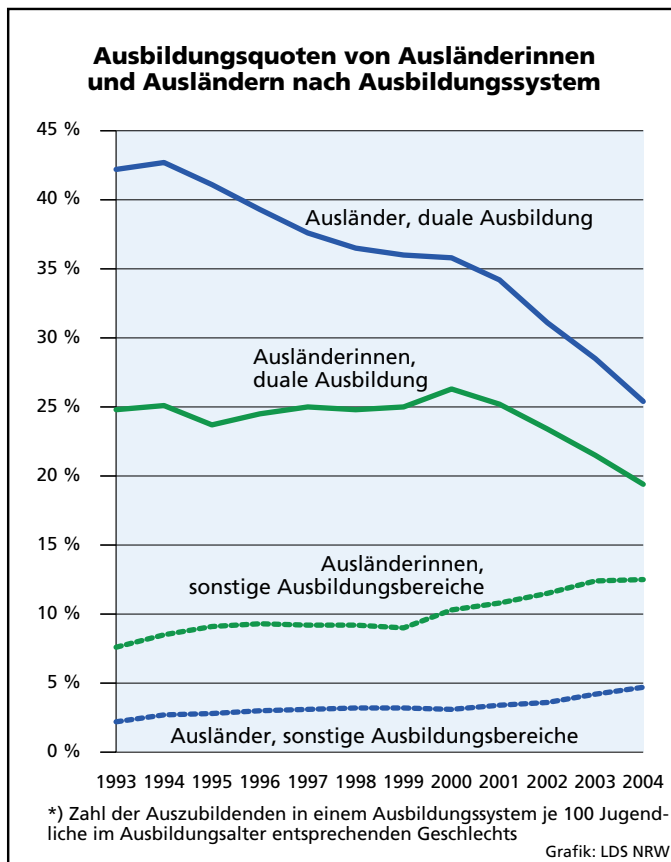
pe schlossen ihre Schullaufbahn mit der Fachoberschulreife ab, gegenüber 41,8 Prozent der einheimischen Deutschen und 37,3 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer.

Bei den höheren Schulabschlüssen hatten am Ende des Schuljahres 2004/05 in allen drei Gruppen (Ausländer/-innen, Aussiedler/-innen und einheimische Deutsche) die jungen Frauen die Nase vorn. Am größten war der Abstand zwischen den Geschlechtern unter den einheimischen Deutschen: Hier beendeten 33,5 Prozent der weiblichen, aber lediglich 25,5 Prozent der männlichen Absolvent(inn)en ihre Schulzeit mit dem Abitur. Auch unter den Ausländer(inne)n lagen die Frauen mit 12,1 Prozent Abiturientinnen deutlich vor den Männern (8,7 Prozent). Von den Aussiedler(in-

ne)n gingen 14,5 Prozent der jungen Frauen und 8,7 Prozent der jungen Männer mit dem Abitur von der Schule ab. Auf der anderen Seite wiesen die männlichen Ausländer mit 16,9 Prozent den höchsten Anteil an Abgängern ohne Hauptschulabschluss auf.

An den Berufskollegs können neben den berufsbildenden auch allgemein bildende Schulabschlüsse bzw. Kombinationen aus beidem erworben werden. Auch hier fällt der hohe Anteil der männlichen Ausländer auf, die das Berufskolleg ohne einen (weiteren) Abschluss verlassen; er lag im Jahr 2005 bei über 50 Prozent (ohne Abb.) gegenüber 35,7 Prozent bei den männlichen Aussiedlern und 31,8 Prozent bei den männlichen einheimischen Deutschen.

Immer weniger Migrantinnen und Migranten in dualer Berufsausbildung



Top 5 der Ausbildungsberufe an der Berufsschule im Schuljahr 2005/06

Migranten:

1. KFZ-Mechatroniker
2. Kaufmann im Einzelhandel
3. Metallbauer – Konstruktionstechnik
4. Maler und Lackierer – Gestaltung und Instandhaltung
5. Anlagenmechaniker – Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik

Migrantinnen:

1. Arzthelferin
2. Friseurin
3. Kauffrau im Einzelhandel
4. Zahnmedizinische Fachangestellte
5. Bürokauffrau

Ein immer kleinerer Teil der Ausländerinnen und Ausländer in NRW absolviert eine berufliche Ausbildung. In der Ausbildungsquote, also dem Anteil der Auszubildenden an allen Jugendlichen im Ausbildungsalter¹⁾, zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen: Während im Jahr 2004 77,5 Prozent der männlichen und 71,6 Prozent der weiblichen Deutschen im entsprechenden Alter eine Berufsausbildung im dualen System, an einer Schule des Gesundheitswesens oder einer Berufsfachschule absolvierten, waren es unter den Ausländerinnen und Ausländern lediglich 30,1 Prozent der männlichen bzw. 31,9 Prozent der weiblichen Jugendlichen. Die Bedeutung des

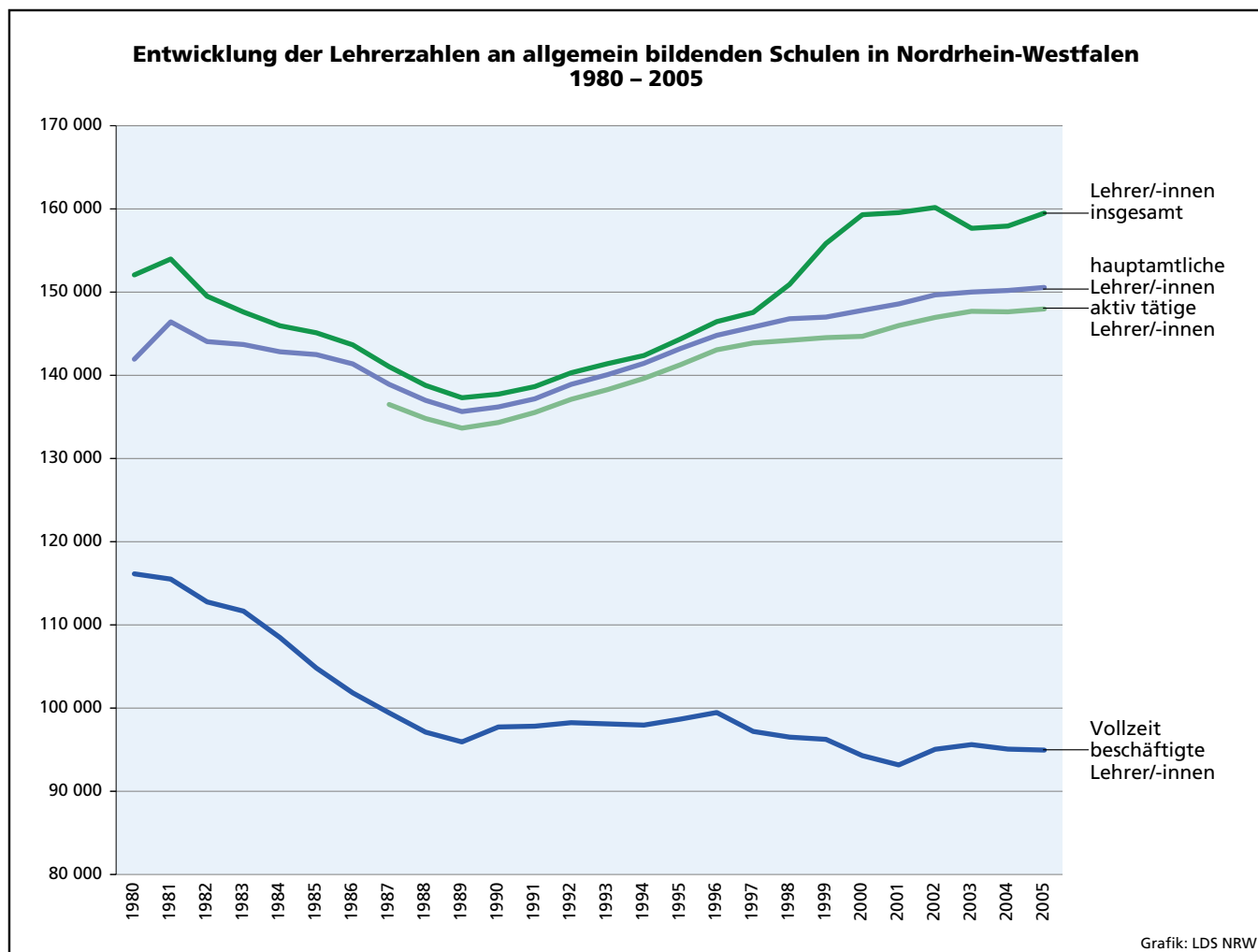
dualen Systems innerhalb des beruflichen Ausbildungssektors ist dabei in den letzten Jahren vor allem unter den männlichen Ausländern deutlich zurückgegangen und konnte auch nicht durch Zuwächse an Berufsfachschulen und Schulen des Gesundheitswesens ausgeglichen werden (siehe Abb.).

Betrachtet man nur diejenigen Jugendlichen, die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden, so nimmt das duale System innerhalb des beruflichen Ausbildungsmarktes²⁾ jedoch noch immer den wichtigsten Platz ein. Über drei Viertel (314 651) aller Jugendlichen, die im Jahr 2004 einen Beruf erlernten (75,3 Prozent oder 280 023 der deutschen Auszubildenden bzw. 77,8 Prozent oder

34 628 der Migrant(inn)en³⁾), absolvierten diese Kombination von betrieblicher und schulischer Ausbildung. Dabei konzentrieren sich die Migrant(inn)en noch stärker als einheimische Deutsche auf eine kleine Anzahl an Ausbildungsberufen: In den fünf jeweils am stärksten besetzten Berufen werden 33,3 Prozent der einheimischen deutschen weiblichen Auszubildenden, aber fast die Hälfte (48,1 Prozent) der Migrantinnen ausgebildet. Bei den Männern fällt der Unterschied zwischen Migranten und Deutschen weniger stark aus: Hier konzentrieren sich 18,8 Prozent der einheimischen Deutschen und 20,9 Prozent der Migranten auf fünf Ausbildungsberufe.

1) Als Bevölkerung im Ausbildungsalter werden unterschiedliche Anteile der 16- bis 22-Jährigen zusammengefasst. Die Anteile beruhen auf der Altersstruktur-Erhebung der Berufsschüler von 1998. Es wird eine durchschnittliche Ausbildungszeit von drei Jahren unterstellt. – 2) Zum beruflichen Ausbildungsmarkt zählen hier das duale System, Teilbereiche der Berufsfachschulen sowie die Schulen des Gesundheitswesens, nicht jedoch das Hochschulstudium. – 3) Ausländer/-innen und Aussiedler/-innen

Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte steigt



Seit 1990 steigt die Anzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte in NRW. Im Schuljahr 2005/06 standen den gut 2,3 Millionen Schülerinnen und Schülern an den allgemein bildenden Schulen 150 563 hauptamtliche Lehrerinnen und Lehrer gegenüber. Dies bedeutet im Vergleich zum Schuljahr 1990/91 eine Steigerung um 10,5 Prozent. 147 977 (98,3 Prozent) dieser Lehrkräfte waren aktiv tätig, weitere 2 586 Lehrerinnen und Lehrer (1,7 Prozent) waren aus unterschiedlichen Gründen langfristig abwesend¹⁾ und standen somit für den Unterricht nicht zur Verfügung. Fast zwei

Drittel (63,1 Prozent) des aktiven hauptamtlichen Lehrpersonals übten ihren Beruf als Vollzeittätigkeit aus, das übrige Drittel (36,9 Prozent) arbeitete Teilzeit.

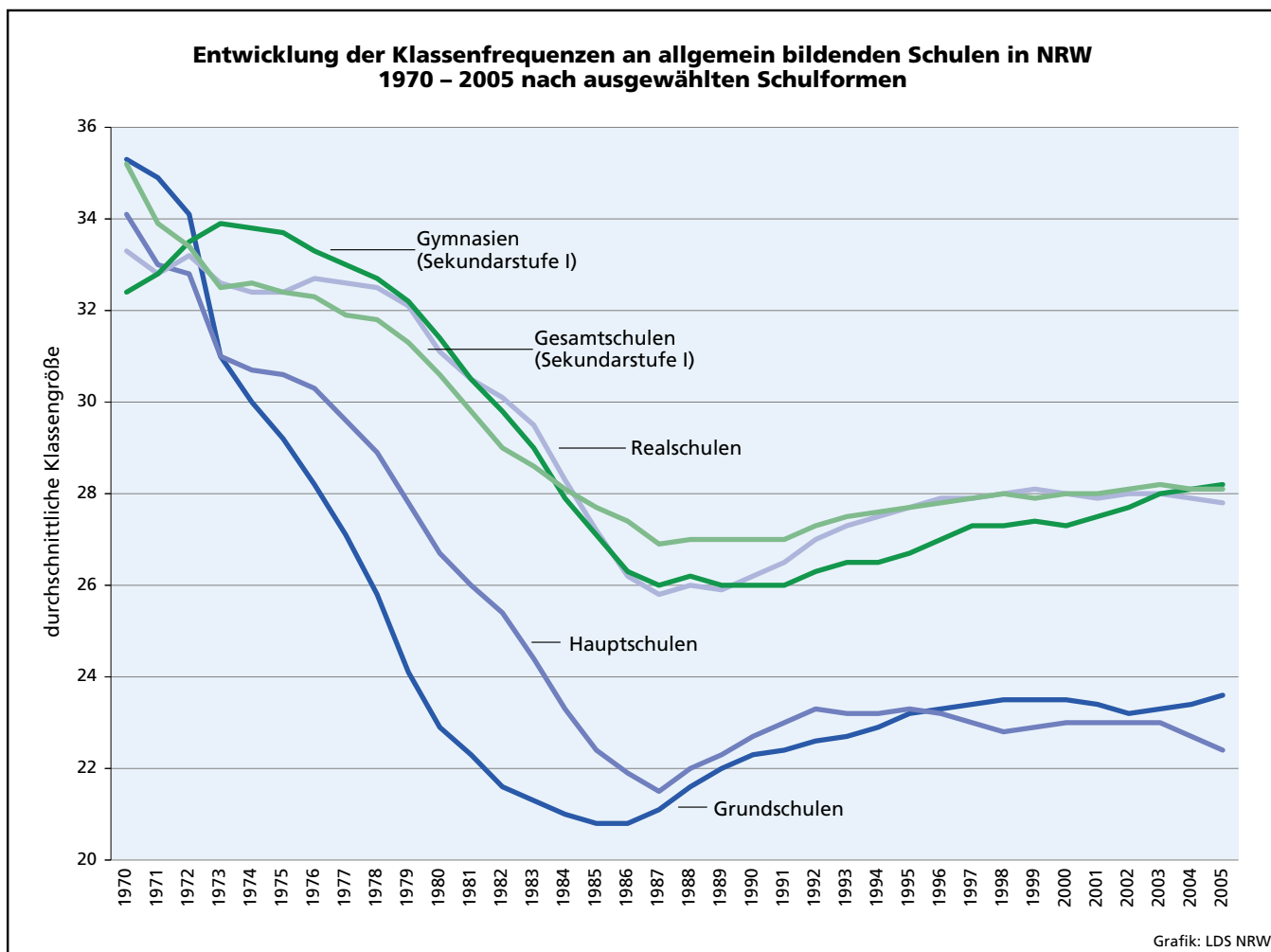
Den größten Anteil Teilzeit beschäftigter Lehrerinnen und Lehrer wiesen mit 66,6 Prozent die freien Waldorfschulen auf, gefolgt von den Grundschulen mit 47,2 Prozent. Die niedrigste Teilzeitquote fand sich an Hauptschulen und Weiterbildungskollegs mit 30,0 bzw. 25,8 Prozent. Betrachtet man alle Schulformen gemeinsam, so ist der Teilzeitan teil unter den Lehrerinnen etwa

dreieinhalb Mal so hoch (48,4 zu 13,9 Prozent) wie unter den Lehrern.

Frauen bilden an fast allen allgemein bildenden Schulformen die Mehrheit des Lehrpersonals. Ausnahmen stellen die Weiterbildungskollegs mit 48,1 Prozent weiblicher Lehrkräfte und die Gymnasien mit einem Frauenanteil von 47,9 Prozent dar. Besonders hoch ist die Frauenquote an Grundschulen mit 89,0 Prozent. Gegenüber dem Schuljahr 1990/91 ist der Anteil weiblicher Lehrkräfte in allen Schulformen angestiegen.

¹⁾ Langfristig abwesende Lehrerinnen und Lehrer sind solche, die wegen Abordnung, Krankheit oder Mutterschutz auf längere Sicht keinen Unterricht erteilen. Die folgenden Berechnungen beziehen sich auf das aktive, hauptamtliche Lehrpersonal.

Kleinste Klassen an Hauptschulen, größte an Gymnasien



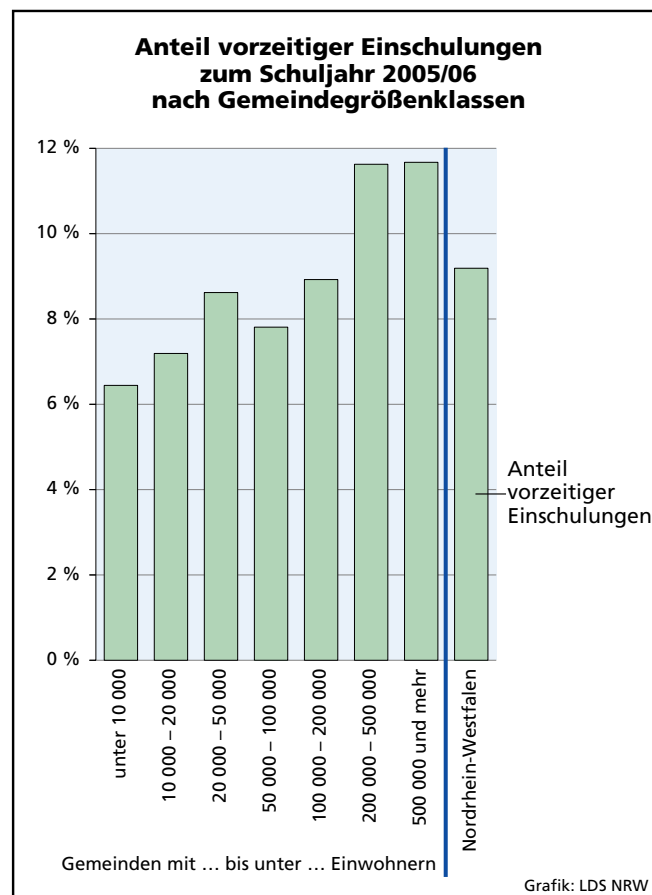
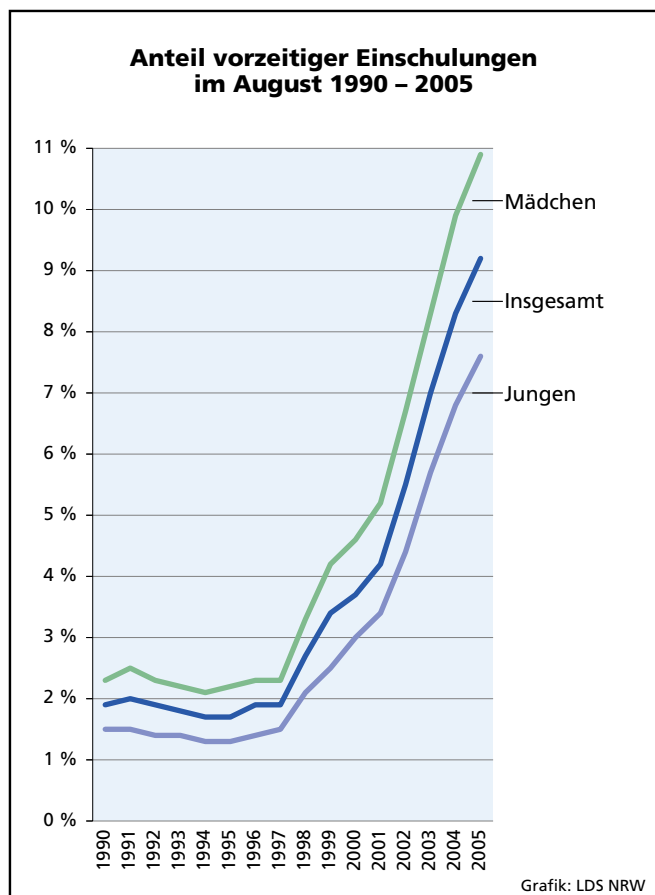
Die verschiedenen Formen der allgemein bildenden Schulen unterscheiden sich stark in ihren Klassengrößen und der Zahl der Schüler pro Lehrerin bzw. Lehrer. So bestand eine Klasse an Grund- bzw. Hauptschulen im Schuljahr 2005/06 aus durchschnittlich 23,6 bzw. 22,4 Schülerinnen und Schülern und lag damit unter dem Klassenfrequenzrichtwert¹⁾ von 24. In der Sekundarstufe I an Real-, Gesamtschulen und Gymnasien umfasste eine Klasse dagegen im Durchschnitt etwa 28 Lernende, was dem Richtwert entspricht.

Auch das zahlenmäßige Verhältnis der Schüler zu den Lehrern ist je nach Schulform unterschiedlich hoch. Während an freien Waldorfschulen, Gesamt- und Hauptschulen 14 – 15 Schüler auf einen Lehrer entfallen, beträgt die Schüler-Lehrer-Relation an Grund- und Realschulen über 20 Lernende pro Lehrkraft²⁾. Besonders viele Schüler/-innen müssen an Berufskollegs von einem Lehrer bzw. einer Lehrerin betreut werden: Hier liegt das Verhältnis bei einem Wert von 26 Schülern pro Lehrer.

Klassenfrequenzen und die Zahl der Schüler pro Lehrer geben Auskunft über die Modalitäten des Einsatzes der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen, also der Lehrerinnen und Lehrer.

1) Klassenfrequenzrichtwerte werden durch die Verordnung zur Ausführung des § 93 Abs. 2 des Schulgesetzes NRW geregelt. Sie liegen an Grund- und Hauptschulen bei 24 Schülern pro Klasse, bei Realschulen sowie den Klassen 5 bis 10 an Gymnasien und Gesamtschulen bei 28 Schülern. – 2) Da ein Teil des Lehrpersonals nicht die volle Stundenzahl unterrichtet, wird zur Ermittlung des Schüler-Lehrer-Verhältnisses nicht die absolute Anzahl der Lehrer herangezogen, sondern es werden auf der Basis der geleisteten Unterrichtsstunden so genannte Vollzeit-Äquivalente (Vollzeitlehrer-Einheiten) nach folgender Formel errechnet: Schüler / Lehrer = Schüler / (aktive Vollzeitlehrer + (Teilzeitstunden / (Vollzeitstunden / aktive Vollzeitlehrer)))

Immer mehr Kinder werden vorzeitig eingeschult



Im August 2005 wurden 17 114 noch nicht schulpflichtige Kinder eingeschult. Dies entspricht einem Anteil von 9,2 Prozent an allen Einschulungen. Gegenüber 1990 ist die Zahl solcher vorzeitiger Einschulungen um 13 839 (421 Prozent) angestiegen, die Zahl der Regeleinschulungen dagegen lediglich um 696 (0,4 Prozent). Im Jahr 2005 wurden 10,9 Prozent der Mädchen und 7,6 Prozent der Jungen vorzeitig eingeschult. Eltern eines Mädchens machen somit noch deutlich häufiger von dieser Möglichkeit Gebrauch als Eltern eines Jungen.

Kinder werden zum August eines Jahres schulpflichtig, wenn sie bis zum 30. Juni sechs Jahre alt

geworden sind. Vorzeitige Einschulungen auch schon vor Vollendung des sechsten Lebensjahres sind in NRW auf Antrag möglich, wenn das Kind die für einen Schulbesuch erforderlichen körperlichen und geistigen Voraussetzungen mitbringt und in seinem sozialen Verhalten ausreichend entwickelt ist. Eine grundsätzliche Altersbegrenzung nach unten besteht dabei in Nordrhein-Westfalen nicht¹⁾.

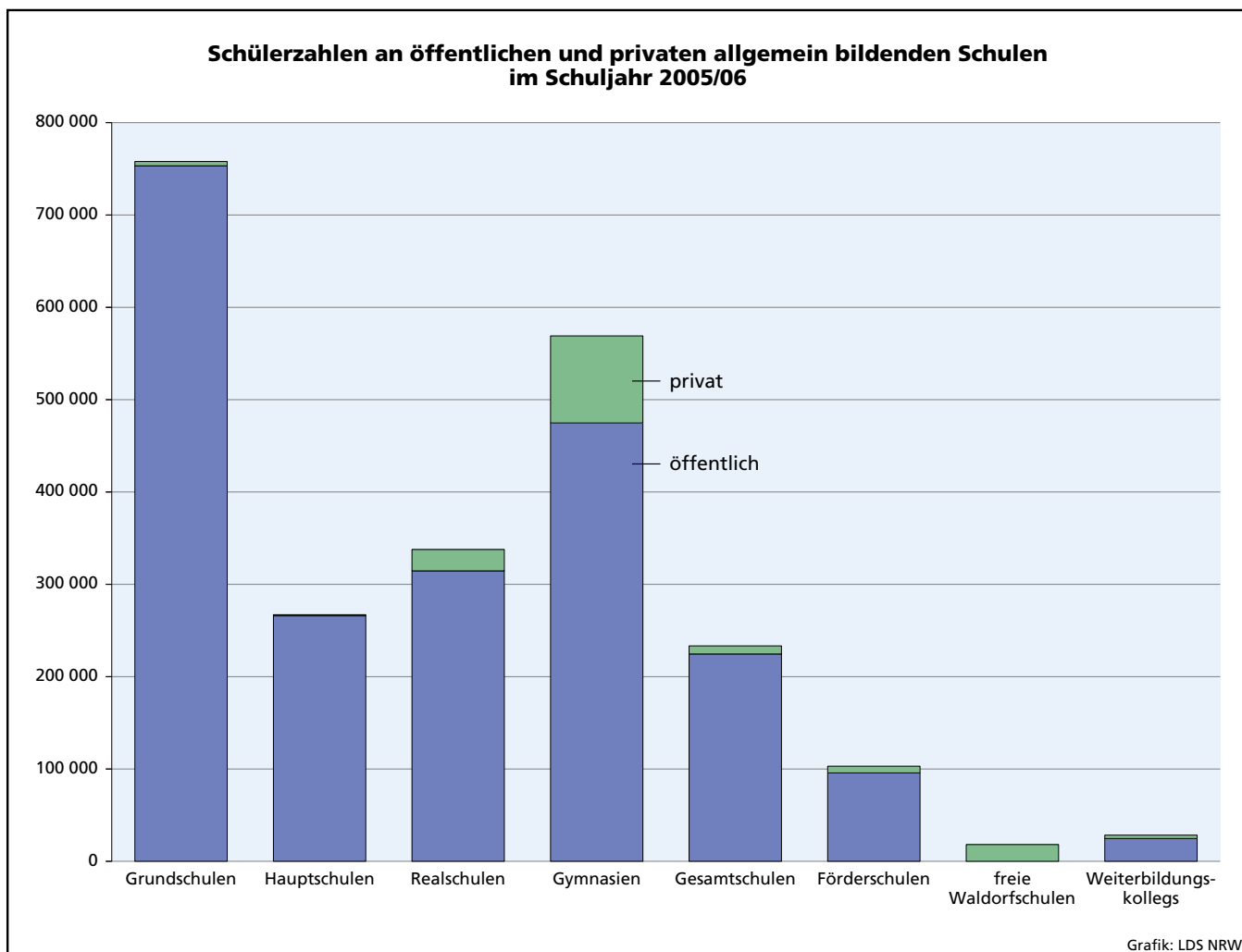
Insgesamt wurden zum Schuljahr 2005/06 186 237 Kinder eingeschult, das waren 4 379 (2,3 Prozent) weniger als im Vorjahr. 178 013 der Eingeschulten besuchten eine Grundschule, 6 823 eine Förderschule und 1 374 eine freie Waldorfschule. Für 90,6

Prozent der Kinder begann die Schule regulär, d. h. sie waren bis zum 30. 6. 2005 sechs Jahre alt geworden.

In größeren Gemeinden wurde ein höherer Anteil der Kinder vorzeitig eingeschult als in solchen mit geringen Einwohnerzahlen. Während in Gemeinden mit über 200 000 Einwohnern zum Schuljahr 2005/06 fast 12 Prozent der Eingeschulten ihren sechsten Geburtstag erst nach dem Schulpflicht-Stichtag (30. 6.) feierten, waren es in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern lediglich 6,4 Prozent.

¹⁾ Der Beginn der Schulpflicht wird in NRW durch § 35 des Schulgesetzes NRW geregelt. Weitere Informationen zur Einschulung finden sich auf der Internetseite <http://www.bildungsportal.nrw.de>.

Jedes sechste Gymnasium ist eine Privatschule



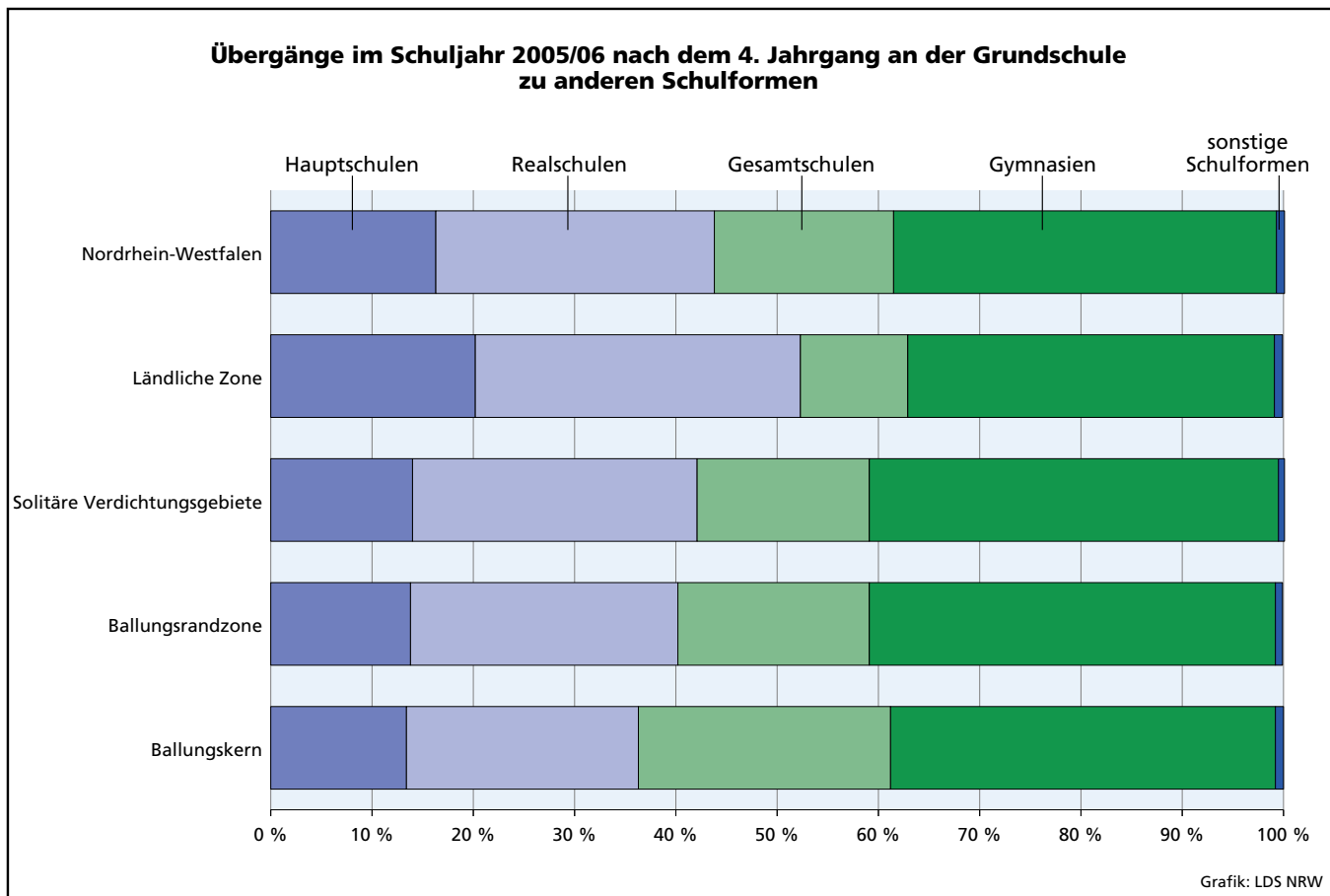
An 6 387 allgemein bildenden Schulen in NRW werden über 2,3 Millionen Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die Schulpflicht¹⁾ in NRW umfasst den Besuch einer Vollzeitschule in der Primar- und Sekundarstufe I sowie den Besuch einer beruflichen oder anderen Schule der Sekundarstufe II. Sie kann durch den Besuch einer öffentlichen Schule oder einer Privatschule (Schule in freier Trägerschaft) erfüllt werden. Private Schulen zeichnen sich häufig durch eine besondere konfessionelle, weltanschauliche oder pädagogische Orientierung aus.

Im Bereich der allgemein bildenden Schulen besteht in NRW im Schuljahr 2005/06 die Wahl zwischen 6 074 öffentlichen und 313 privaten, staatlich genehmigten Lehrinrichtungen²⁾. Sieben Prozent des gesamten Schülerbestandes besuchen eine private Ersatzschule. Lässt man die freien Waldorfschulen unberücksichtigt, da sie stets unter freier Trägerschaft stehen, dann ist der Anteil der Privatschulen bei der Schulform Gymnasium mit 105 Schulen (16,8 Prozent) und 94 294 Schülerinnen und Schülern (16,6 Prozent) am höchsten.

Während die Zahl der Schüler und Schülerinnen an öffentlichen Schulen seit dem Schuljahr 1999/2000 lediglich um 0,2 Prozent zunahm, stieg die Schülerzahl an privaten Schulen im gleichen Zeitraum um 8,5 Prozent an.

1) Genauer regeln die §§ 34 – 41 des Schulgesetzes NRW. – 2) Innerhalb der Schulen in freier Trägerschaft wird zwischen Ersatz- und Ergänzungsschulen unterschieden: Im Unterschied zu Ergänzungsschulen bieten Ersatzschulen grundsätzlich die gleichen Unterrichtsinhalte wie öffentliche Schulen und können im Normalfall auch staatliche Prüfungen abnehmen. Ergänzungsschulen werden in der amtlichen Schulstatistik nicht erfasst.

In ländlichen Gebieten wechseln Grundschülerinnen und -schüler häufiger auf eine Haupt- oder Realschule



Zum Schuljahr 2005/06 wechselten 179 420 Kinder von der Grundschule in die Sekundarstufe I einer weiterführenden Schule. Über ein Drittel (37,8 Prozent) setzte seine Bildungslaufbahn an einem Gymnasium fort, Mädchen etwas häufiger (40,1 Prozent) als Jungen (35,6 Prozent). 27,5 Prozent besuchten im Anschluss an die Grundschule eine Realschule, 17,7 Prozent gingen an eine Gesamtschule und 16,3 Prozent der Grundschülerinnen und -schüler wechselten an eine Hauptschule.

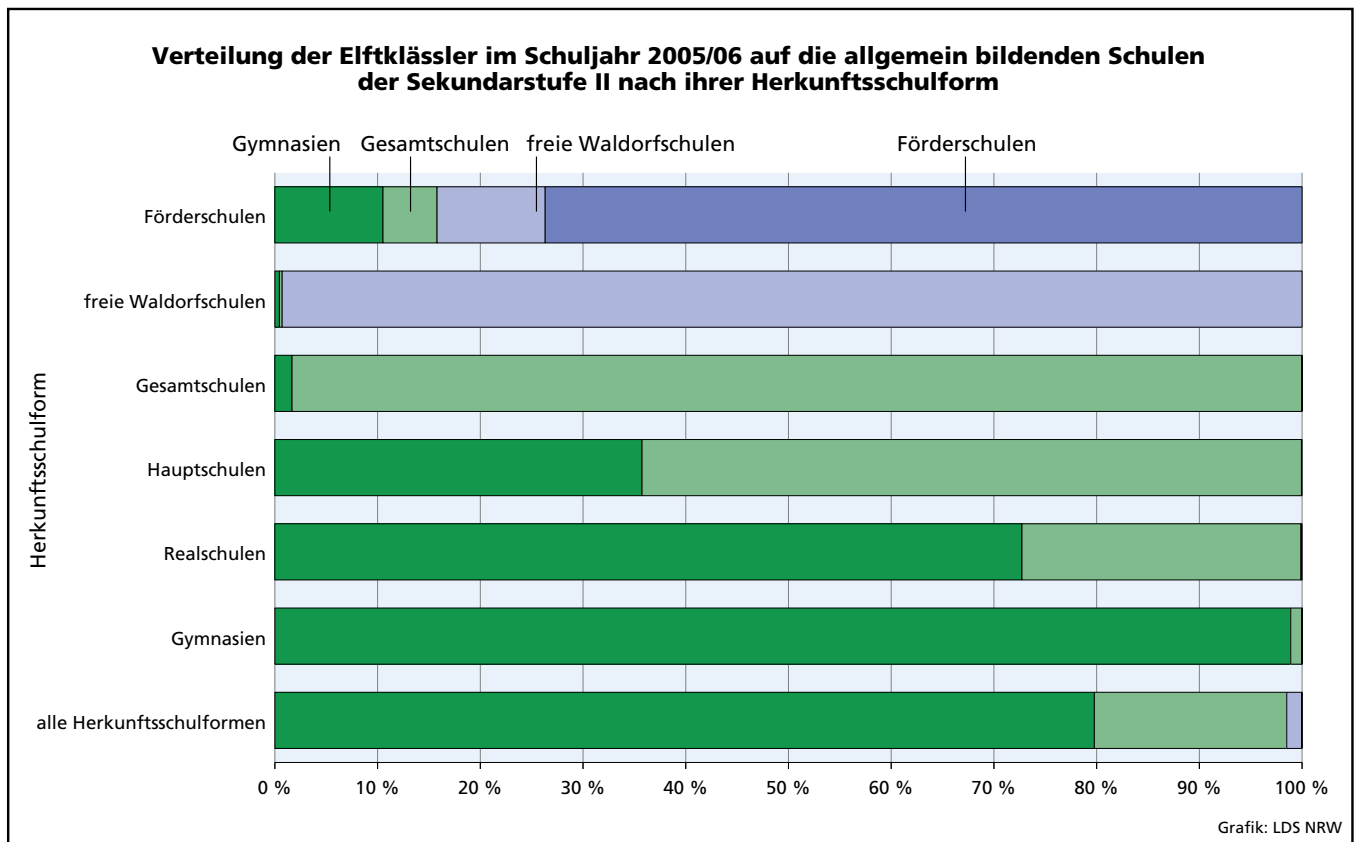
Das Übergangsverhalten variierte dabei deutlich zwischen den Ballungsgebieten und den eher ländlichen Regionen.¹⁾ In Bal-

lungskernen, das heißt in Gebieten mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von über 2 000 Einwohnern je Quadratkilometer, wechselten zum Schuljahr 2005/06 etwas mehr als ein Drittel (36,3 Prozent) der Grundschülerinnen und -schüler nach der vierten Klasse an die Haupt- oder Realschule. In den ländlichen Zonen mit einer Bevölkerungsdichte von unter 1 000 Einwohnern je Quadratkilometer war es dagegen über die Hälfte (52,3 Prozent). Eine Rolle spielen hier sicher teils große Entfernungen zum nächstgelegenen Gymnasium bzw. zur Gesamtschule, die die Wahlmöglichkeiten zumindest einschränken.

Die Entscheidung, an welcher Schulform ein Kind seine Schullaufbahn fortsetzen soll, treffen die Eltern im Verlauf des vierten Grundschuljahres nach Beratung und Empfehlung durch die Grundschule. An Hauptschule, Realschule und Gymnasium bilden die Klassen 5 und 6 eine pädagogische Einheit, die Erprobungsstufe. Innerhalb dieser Stufe gehen die Schülerinnen und Schüler ohne Versetzung von der Klasse 5 in die Klasse 6 über. Bei entsprechenden Leistungen ist nach Klasse 5 oder am Ende der Erprobungsstufe ein Wechsel in eine andere Schulform möglich.²⁾

1) Die Unterscheidung von Ballungskernen, Ballungsrandzonen, solitären Verdichtungsgebieten und ländlichen Zonen basiert auf dem Gesetz zur Landesentwicklung (Landesentwicklungsprogramm - LEPro) in der Fassung vom Oktober 1989. – 2) Im Rahmen einer Novellierung des Schulgesetzes wird zurzeit über die Einführung eines Prognoseunterrichts nachgedacht, falls Grundschulempfehlung und Elternwille voneinander abweichen. Auch soll innerhalb der Erprobungsstufe halbjährlich überprüft werden, ob ein Wechsel auf eine höhere Schulform zu empfehlen ist.

Hauptschülerinnen und -schüler setzen ihre Laufbahn häufiger an Gesamtschulen, Realschülerinnen und -schüler häufiger an Gymnasien fort



Im Schuljahr 2005/06 besuchten 80 627 Schülerinnen und Schüler den 11. Jahrgang einer allgemein bildenden Schule in NRW. Davon waren 77 219 aus der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II versetzt worden oder hatten sie durch das Überspringen einer Klasse erreicht, 3 285 besuchten die 11. Klasse als freiwillige oder nicht versetzte Wiederholer.¹⁾ Der weitaus größte Teil der versetzten²⁾ Schülerinnen und Schüler (79,8 Prozent) besuchte die Jahrgangsstufe 11 an einem Gymnasium, 18,7 Prozent wurden an einer Gesamtschule und 1,5 Prozent an einer freien Waldorfschule unterrichtet. 24 Elftklässler waren Schülerinnen und -schüler an einer Förderschule des gymnasialen Bildungsbereichs.

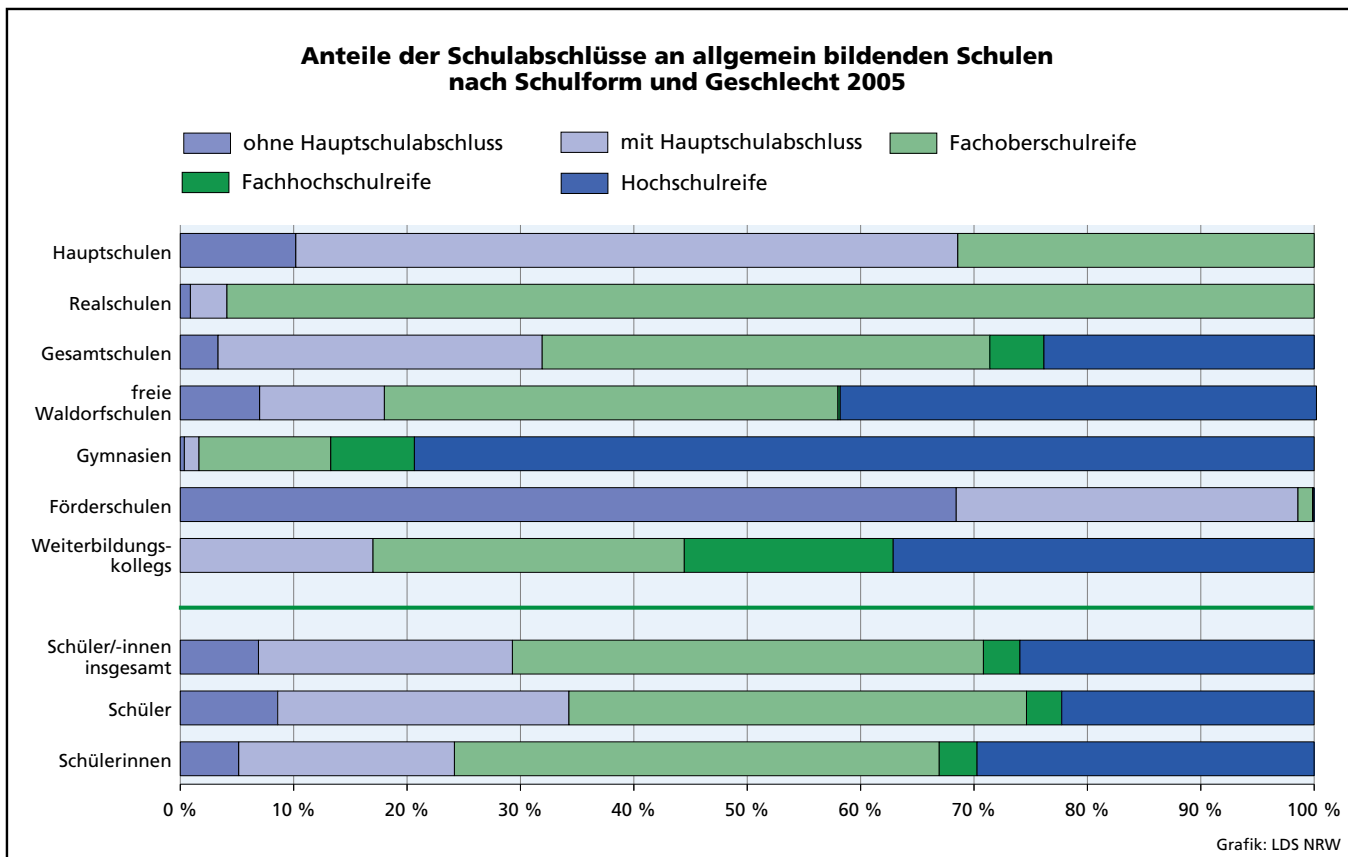
Die meisten Übergänger in die Sekundarstufe II (83,7 Prozent) blieben an derjenigen Schulform, an der sie auch die Sekundarstufe I absolviert hatten. 99,3 Prozent der bisherigen Waldorfschüler unter den Elftklässlern besuchten auch die Sekundarstufe II der Waldorfschule, 98,9 Prozent der früheren Gymnasiasten verblieben zum Besuch der Jahrgangsstufe 11 am Gymnasium, und 98,3 Prozent der ehemaligen Gesamtschüler/-innen absolvierten ihr 11. Schuljahr ebenfalls an der Gesamtschule.

Haupt- und Realschüler/-innen, die ihre Schullaufbahn in der Sekundarstufe II fortsetzen wollen, müssen die Schulform wechseln. Dabei scheint für Realschüler/-in-

nen das Gymnasium die attraktivere weiterführende Schulform zu sein, für Hauptschüler/-innen dagegen eher die Gesamtschule. Von den 10 147 Schülerinnen und Schülern, die zum Schuljahr 2005/06 von einer Realschule in die Sekundarstufe II gewechselt waren, besuchten 7 380 (72,7 Prozent) die Jahrgangsstufe 11 eines Gymnasiums, aber nur 2 758 (27,2 Prozent) die 11. Klasse einer Gesamtschule. Bei den 1 631 ehemaligen Hauptschülerinnen und -schülern war das Verhältnis entgegengesetzt: 583 (35,7 Prozent) besuchten den 11. Jahrgang eines Gymnasiums, 1 047 (64,3 Prozent) waren an eine Gesamtschule gewechselt.

1) Weitere 84 Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrgangs waren als Ausländer/-in oder Aussiedler/-in nach NRW zugezogen, 39 kamen nicht aus dem deutschen Schulsystem. Informationen über die zuvor besuchte Schulform liegen hier nicht vor. – 2) Die folgenden Zahlen beziehen sich allein auf die 77 219 Schülerinnen und Schüler, die neu in die 11. Klasse versetzt wurden oder sie als Überspringer/-innen erreicht hatten und deren Herkunftsschulform bekannt ist.

Männliche Jugendliche verlassen die Schule häufiger ohne Abschluss als weibliche



Über ein Viertel (25,9 Prozent) der fast 214 000 Schülerinnen und Schüler, die im Sommer 2005 von den allgemein bildenden Schulen in NRW abgingen, schloss seine Schullaufbahn mit der allgemeinen Hochschulreife (Abitur) ab.¹⁾ Mit der Fachoberschulreife (Realschulabschluss) beendeten 41,5 Prozent ihre Schulzeit, 22,4 Prozent gingen mit dem Hauptschulabschluss und 3,2 Prozent mit der Fachhochschulreife von der Schule ab. Ohne einen Hauptschulabschluss verließen 6,9 Prozent die allgemein bildenden Schulen.

Männliche Jugendliche beendeten ihre Schulzeit häufiger ohne Hauptschulabschluss als weibliche. Von den knapp 106 000 Schülerinnen, die 2005 aus den

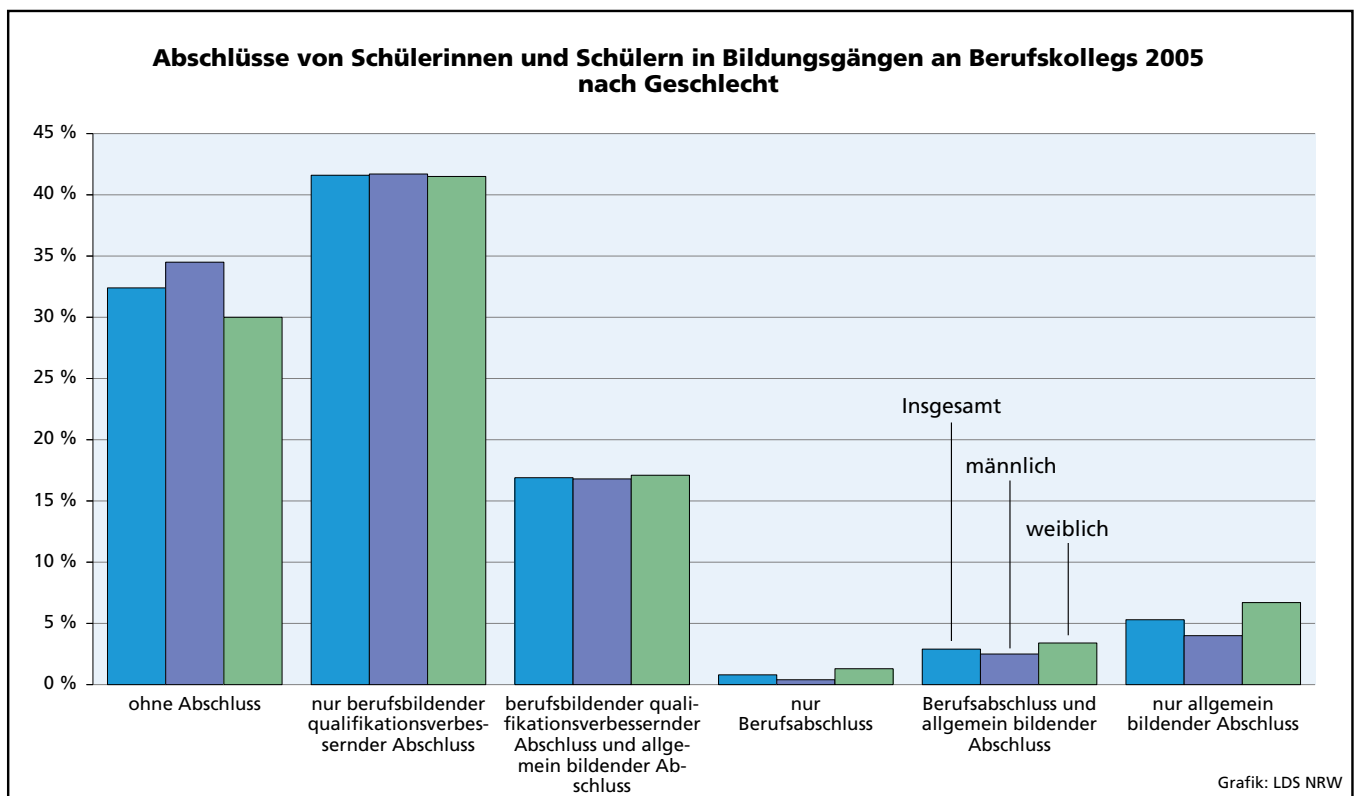
allgemein bildenden Schulen in NRW entlassen wurden, ging etwa jede neunzehnte (5,2 Prozent) ohne Hauptschulabschluss ab. Bei den rund 108 000 männlichen Schulabgängern war es dagegen etwa jeder zwölfte (8,6 Prozent). Junge Frauen erwerben häufiger die allgemeine Hochschulreife als junge Männer. Mit diesem höchsten allgemein bildenden Schulabschluss verließen 29,7 Prozent der weiblichen, aber lediglich 22,3 Prozent der männlichen Abgänger die Schule.

Die Möglichkeit, einen bestimmten Schulabschluss zu erwerben, ist nicht auf eine Schulform beschränkt. So gehen von Hauptschulen 58,4 der Schülerinnen und Schüler mit einem Hauptschulabschluss, aber auch 31,4

Prozent mit der Fachoberschulreife (Realschulabschluss) ab. An Gymnasien macht das Abitur 79,4 Prozent aller Abschlüsse aus, daneben verlassen aber auch 11,6 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger das Gymnasium mit der Fachoberschulreife und 7,4 Prozent mit der Fachhochschulreife. Mit 23,8 Prozent Abiturient(inn)en, 39,5 Prozent Absolvent(inn)en mit Fachoberschulreife und 28,6 Prozent mit Hauptschulabschluss ist die Verteilung der Schulabschlüsse an Gesamtschulen dem Durchschnitt aller allgemein bildenden Schulen sehr ähnlich. Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss ist mit 68,4 Prozent an den Förderschulen (vormals Sonderschulen) am höchsten.

¹⁾ Weitere 5 696 Abiturientinnen und Abiturienten erwarben ihre allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife an einem Berufskolleg, und zwar in Bildungsgängen der Berufsfachschule und der Fachoberschule.

Ein Drittel beendet Bildungsgänge des Berufskollegs ohne Abschluss



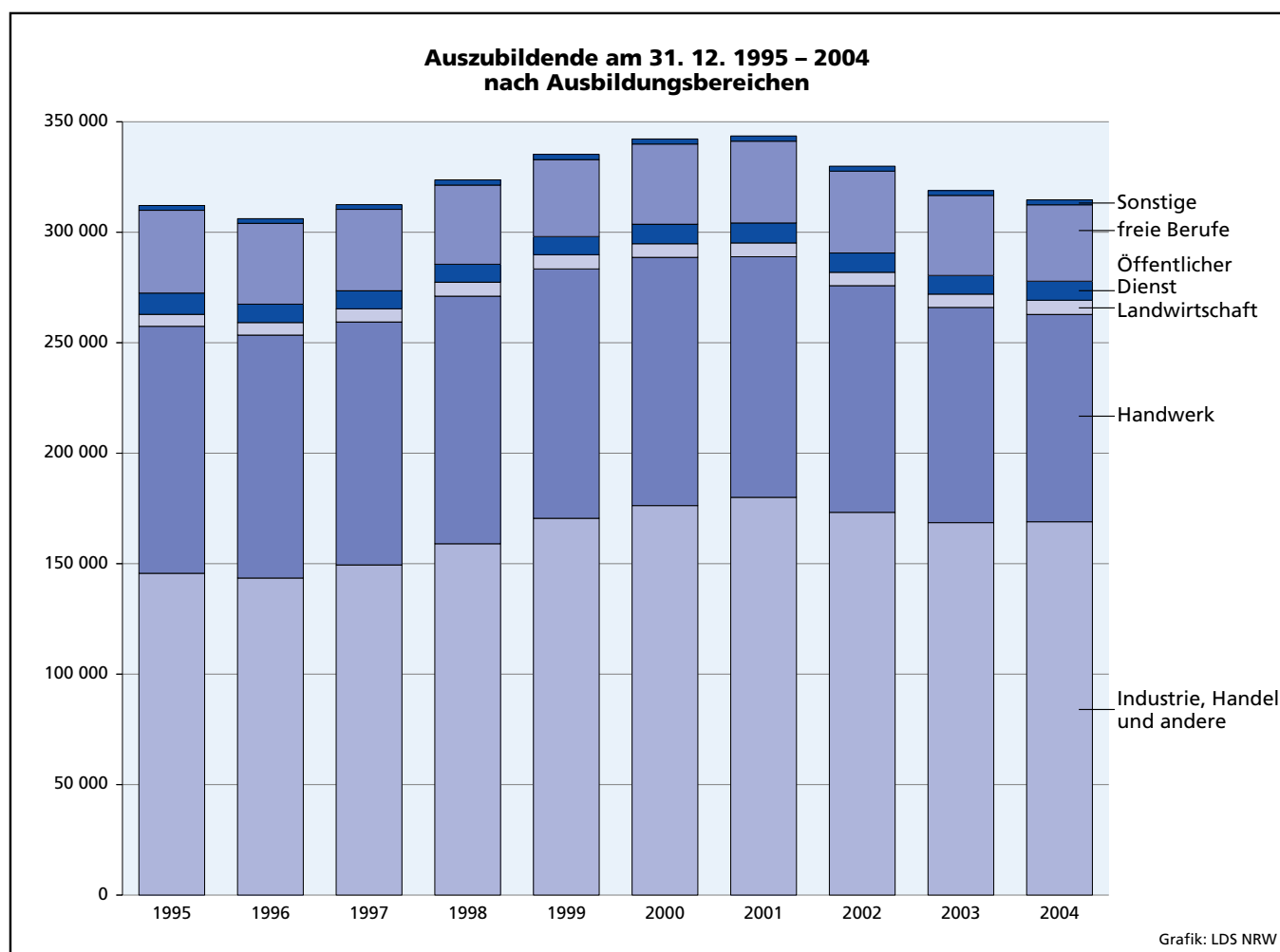
Am Ende des Schuljahres 2004/05 beendeten 253 593 Schülerinnen und Schüler in NRW einen Bildungsgang des Berufskollegs, das waren 6 566 (–2,7 Prozent) weniger als im Vorjahr. Von diesen Abgängerinnen und Abgängern verließen 148 480 (58,6 Prozent) die Schule mit einem berufsbildenden, qualifikationsverbessernden Abschluss¹⁾ und 9 476 (3,7 Prozent) mit einem Berufsabschluss²⁾. Fast ein Drittel (82 282 oder 32,4 Prozent) beendete seinen Bildungsgang dagegen erfolglos, d. h. ohne einen (weiteren) Abschluss erworben zu haben. Der Anteil der Abgänger/-innen aus einem Bildungsgang ohne Abschluss fiel unter den Männern (34,5 Prozent) höher aus als unter den Frauen (30,0 Prozent).

An Berufskollegs können neben beruflichen Abschlüssen unterschiedlicher Qualifikation auch allgemein bildende Abschlüsse sowie Kombinationen von beiden erworben werden. Insgesamt 63 729 Absolvent(inn)en erwarben am Ende des Schuljahres 2004/05 am Berufskolleg einen allgemein bildenden Abschluss, das war ein Viertel aller Abgänger/-innen. Mit 35 970 Absolventinnen und Absolventen (56,4 Prozent) war die Fachhochschulreife der häufigste aller allgemein bildenden Abschlüsse an Berufskollegs. 16 219 Schülerinnen und Schüler (25,4 Prozent) erwarben die Fachoberschulreife. Mit einem Hauptschulabschluss beendeten 5 844 (9,2 Prozent) Absolventinnen und Absolventen Bildungsgänge des Berufskollegs³⁾.

Mit der allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife schlossen 5 696 der Schülerinnen und Schüler das Berufskolleg ab und erhielten somit die Berechtigung, an einer Universität zu studieren. Damit ist die Abiturientenzahl der Berufskollegs gegenüber dem Jahr 2000 um mehr als drei Viertel (77,4 Prozent) angestiegen. Die Studienberechtigung in Kombination mit beruflichen Kenntnissen erwarben 1 911 Absolventinnen und Absolventen, 751 konnten nach Abschluss des Bildungsganges zusätzlich zur Hochschulreife eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen.

1) Hierzu gehört auch der Berufsschulabschluss. Der eigentliche Berufsabschluss im Rahmen des dualen Systems wird nicht mit dem Abschlusszeugnis der Berufsschule erworben, sondern durch Bestehen der (z. B. Gesellen-)Prüfung vor dem zuständigen Prüfungsausschuss. – 2) nach Berufsbildungsgesetz (BBiG), Handwerksordnung (HwO) oder Landesrecht – 3) Denjenigen Berufsschüler(inne)n, die noch keinen Hauptschulabschluss oder höherwertigen allgemein bildenden Abschluss besitzen, wird mit einem erfolgreichen Berufsschulabschluss (unabhängig vom Berufsabschluss) ein Abschluss zuerkannt, der dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gleichwertig ist. Die Anzahl dieser aufgrund des Berufsschulabschlusses zuerkannten Hauptschulabschlüsse wird nicht gesondert erhoben und ist somit nicht ausweisbar.

Weniger Auszubildende im Handwerk und in freien Berufen, mehr in der Landwirtschaft



Die Zahl der Auszubildenden im dualen System in NRW ist seit drei Jahren insgesamt rückläufig. Ende 2004 befanden sich 314 651 Auszubildende in einer solchen Kombination aus beruflicher und schulischer Ausbildung. Damit sank die Zahl der Auszubildenden gegenüber dem Jahr 2003 um 4 205 oder 1,3 Prozent. Dieser Rückgang ist vor allem durch geringere Auszubildendenzahlen im Handwerk und in den freien Berufen¹⁾ bedingt. Eine Ausbildung im Handwerk absolvierten 3 573 (–3,7 Prozent) weniger Azubis als im Vorjahr. In den freien Berufen – dazu gehören u. a. Arzthelfer/-in, Zahnmedizinische(r) Fachangestellte(r), Steuerfachan-

gestellte(r) und Rechtsanwaltsfachangestellte(r) – wurden 1 657 (–4,6 Prozent) weniger junge Menschen ausgebildet.

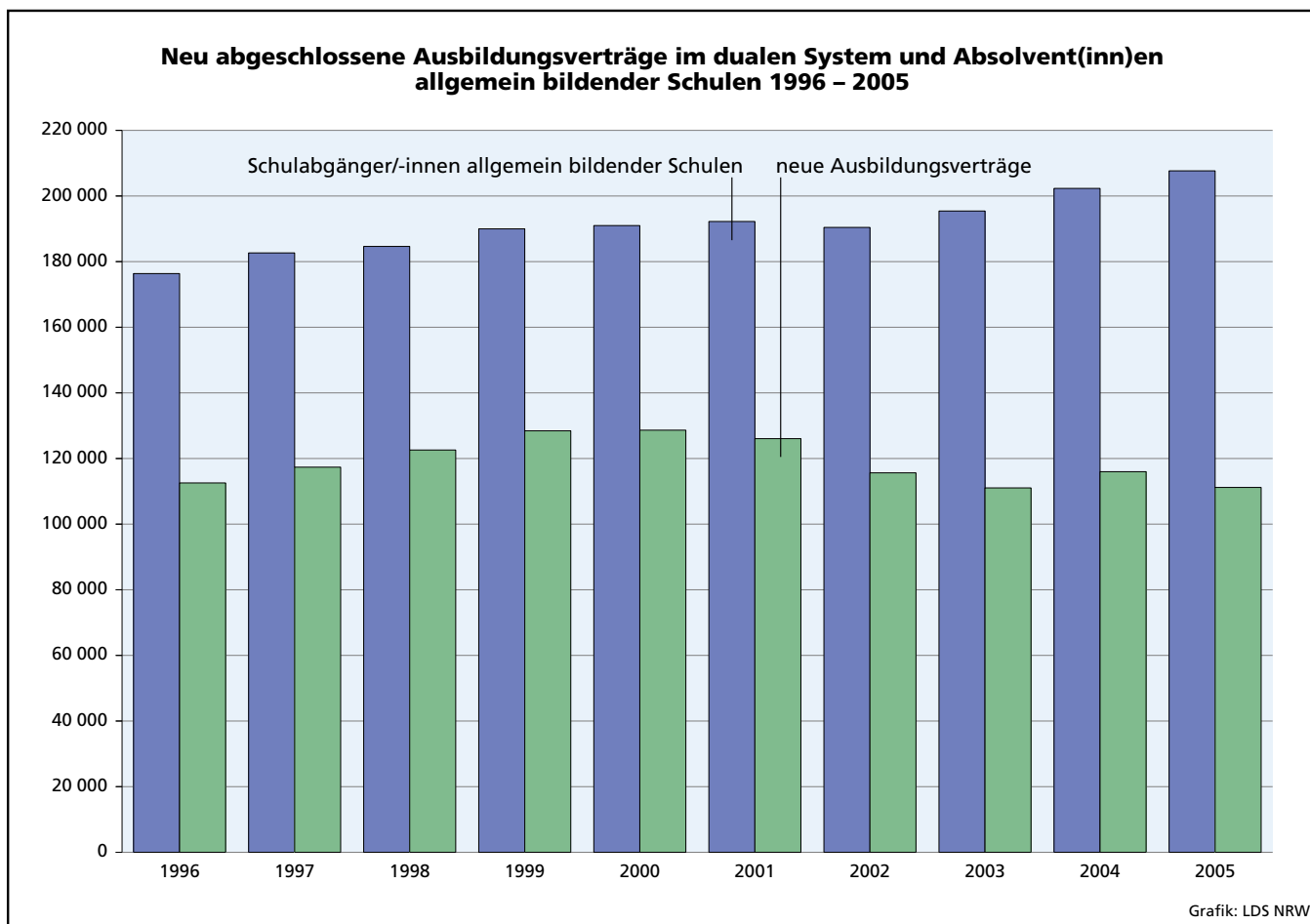
Leichte Anstiege gab es in den anderen Ausbildungsbereichen: In der Landwirtschaft stieg die Zahl der Auszubildenden um 412 (6,8 Prozent), im öffentlichen Dienst um 164 (1,9 Prozent) und in den sonstigen Berufen (in NRW lediglich Hauswirtschaft) um 47 (2,2 Prozent). Im Bereich Industrie, Handel u. a. gab es 402 (0,2 Prozent) Auszubildende mehr als im Vorjahr.

Mit 168 973 Auszubildenden größter Ausbildungsbereich blieb

der Bereich Industrie und Handel, zu dem auch Banken, Versicherungen sowie das Gast- und Verkehrsgewerbe zählen. Er liegt bei beiden Geschlechtern an erster Stelle: 50,7 Prozent der Frauen und 55,7 Prozent der Männer erlernen einen Beruf in diesem Ausbildungsbereich. An zweiter Stelle folgen bei den männlichen Auszubildenden der Bereich Handwerk mit 39,0 Prozent, bei den Frauen die freien Berufe mit 26,1 Prozent.

¹⁾ Im Rahmen der Berufsbildungsstatistik werden sechs Ausbildungsbereiche unterschieden: Industrie und Handel u. a., Handwerk, Landwirtschaft, öffentlicher Dienst, freie Berufe sowie Sonstige.

Weniger neue Ausbildungsverträge im dualen System



Nachdem die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Ausbildungsjahr 2004 leicht angestiegen war, verringerte sie sich zwischen Oktober 2004 und September 2005 um 4,1 Prozent auf 111 190 Neuverträge und fiel damit fast auf den niedrigen Stand von 2003. Gleichzeitig stieg die Zahl der Abgänger/-innen von allgemein bildenden Schulen in den letzten Jahren fast kontinuierlich an und erreichte im Jahr 2005 mit 207 666 Schulabgängerinnen und Schulabgängern einen neuen Höchststand. Rein rechnerisch kamen im Jahr 2005 auf 100 Schulentlassungen 53,5 neue Ausbildungsverträge, während dieser Wert im Jahr 1996 noch bei 63,8 Ver-

trägen pro 100 Schulabgänger lag. Das duale Ausbildungssystem als wichtige Möglichkeit der Einmündung junger Menschen in den Arbeitsmarkt scheint somit zunehmend an Bedeutung zu verlieren.

Der Rückgang der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge betraf alle Ausbildungsbereiche, am stärksten fiel er mit 2 525 weniger Neuverträgen (-7,8 Prozent) gegenüber dem Vorjahr beim Handwerk aus.

Betrachtet man die regionale Verteilung der Neuverträge, so stieg die Zahl der Berufsanfänger lediglich in drei Bezirken¹⁾ an: In Solingen erhöhte sich die Zahl

der neuen Ausbildungsverträge um 6,6 Prozent, in Duisburg um 4,6 Prozent und in Bergisch Gladbach um 0,1 Prozent. Die stärksten Rückgänge hatten die Bezirke Aachen (-12,2 Prozent), Detmold (-11,9 Prozent) und Krefeld (-8,0 Prozent) zu verzeichnen.

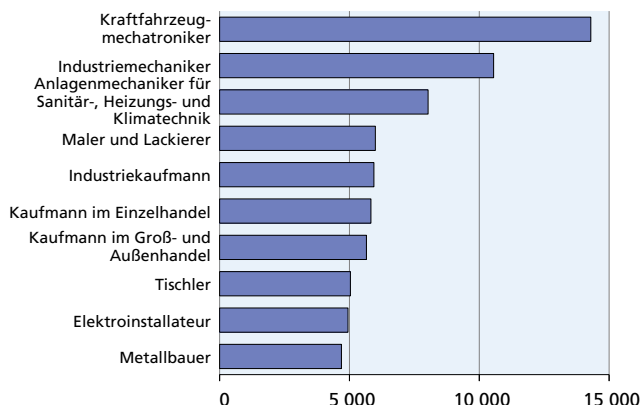
Die größte Zahl von Neuverträgen wurde in den Ausbildungsberufen Kaufmann/-frau im Einzelhandel (5 679 Verträge), Industriekaufmann/-frau (5 018 Verträge), Bürokaufmann/-frau (4 822 Verträge), Verkäufer/-in (4 022 Verträge) und Arzthelfer/-in (3 747 Verträge) abgeschlossen. Zusammen machen diese fünf Berufe 20,9 Prozent aller neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge aus.

¹⁾ Es handelt sich hier um die 33 nordrhein-westfälischen Bezirke der Bundesagentur für Arbeit.

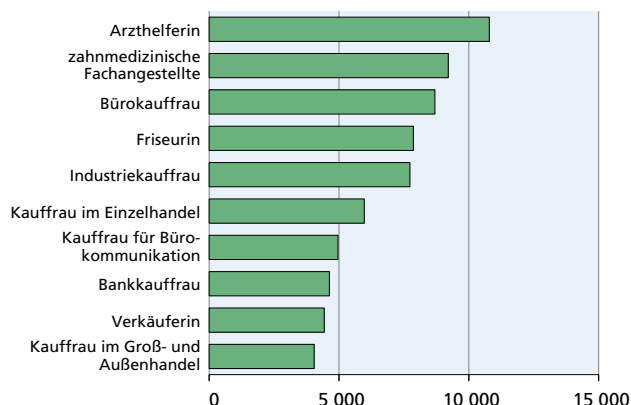
Auszubildende konzentrieren sich auf wenige Ausbildungsberufe

Die 10 am stärksten besetzten Ausbildungsberufe am 31. 12. 1995 und 2004 nach Geschlecht der Auszubildenden

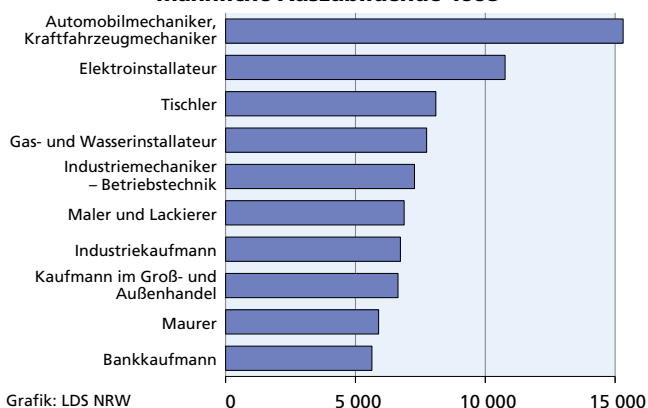
männliche Auszubildende 2004



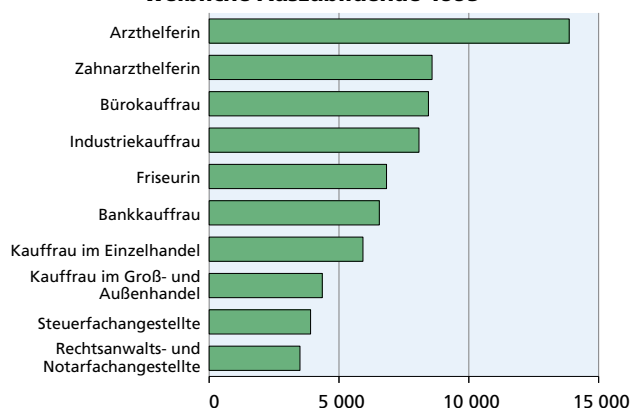
weibliche Auszubildende 2004



männliche Auszubildende 1995



weibliche Auszubildende 1995



Grafik: LDS NRW

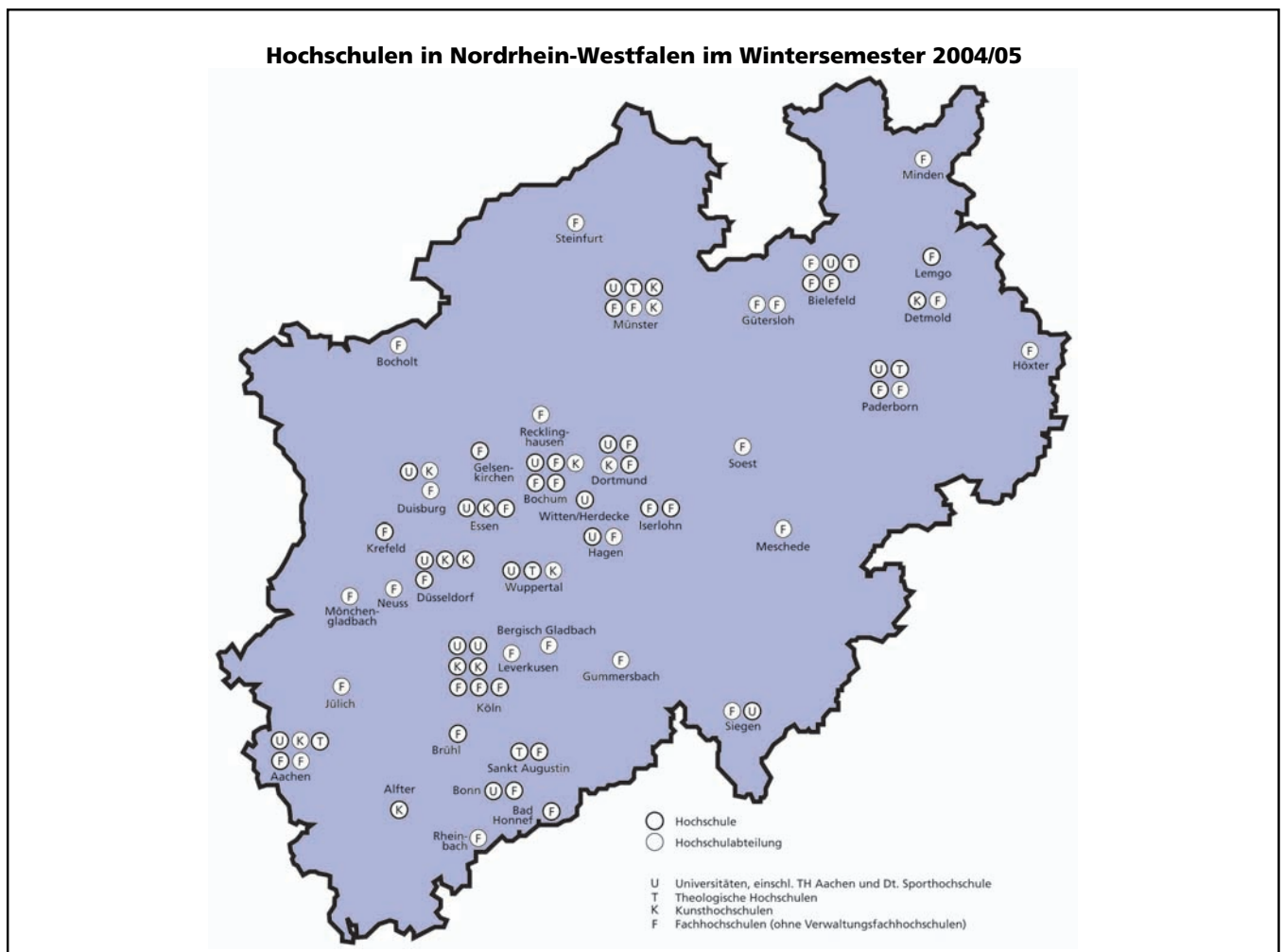
Rund 350 anerkannte Ausbildungsberufe gibt in Deutschland, aber in NRW konzentrieren sich die Auszubildenden nach wie vor nur auf einige wenige davon. Im Jahr 2004 wurden in den zehn jeweils am stärksten besetzten Berufen 54,3 Prozent der weiblichen und 37,6 Prozent der männlichen Azubis ausgebildet. Gegenüber dem Jahr 1995 hat sich diese Konzentration leicht abgeschwächt: Damals befanden sich noch 57,4 Prozent der jungen Frauen und 42,6 Prozent der jungen Männer in einer Ausbildung in lediglich zehn der möglichen Berufe.

Die Rangfolge der Berufe hat sich gegenüber 1995 nur geringfügig verändert: Nach wie vor werden junge Frauen am häufigsten zu Arzthelferinnen (10 788 Azubis), zahnmedizinischen Fachangestellten (9 208 Azubis; ehemals Zahnarzthelferinnen) und Bürokauffrauen (8 695 Azubis) ausgebildet. Friseurin und Industriekauffrau haben gegenüber dem Jahr 1995 die Plätze vier und fünf getauscht. Auf den Plätzen fünf bis zehn dominieren heute kaufmännische Berufe. Steuer- und Rechtsanwaltsfachangestellte haben die Liste der häufigsten zehn Berufe verlassen.

Bei den jungen Männern steht 2004 wie auch schon 1995 der Kraftfahrzeugmechatroniker (ehemals Kraftfahrzeugmechaniker, Automobilmechaniker und Kraftfahrzeugelektriker)¹⁾ mit 14 295 Azubis ganz oben auf der Häufigkeitsskala.

¹⁾ Weitere direkte Vergleiche der Rangplätze sind hier problematisch, da viele Ausbildungsberufe in den vergangenen Jahren neu strukturiert bzw. aufgehoben wurden. So wurde im Jahr 2003 der Ausbildungsberuf Industriemechaniker neu geregelt und umfasst nun vier vormals eigenständige Berufe. Der Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (Handwerk) wurde aus zwei früheren Ausbildungsberufen gebildet: aus dem ehemaligen Gas- und Wasserinstallateur und dem Zentralheizungs- und Lüftungsbauer.

Vielfältige Hochschullandschaft in Nordrhein-Westfalen



In Nordrhein-Westfalen liegen 58 der insgesamt 372 Hochschulen Deutschlands. Mit 15 Universitäten, 25 Fachhochschulen, vier Verwaltungsfachhochschulen, acht Kunst- und Musikhochschulen sowie sechs theologischen Hochschulen verfügt das bevölkerungsreichste Bundesland über ein weites Spektrum an Hochschulen und Studiengängen unterschiedlichster Ausprägung.

Im Wintersemester 2004/05 waren 458 339 Studierende an NRW-Hochschulen eingeschrieben, davon 335 530 an Universitäten, 108 419 an Fachhochschulen, 8 936 an Verwaltungshoch-

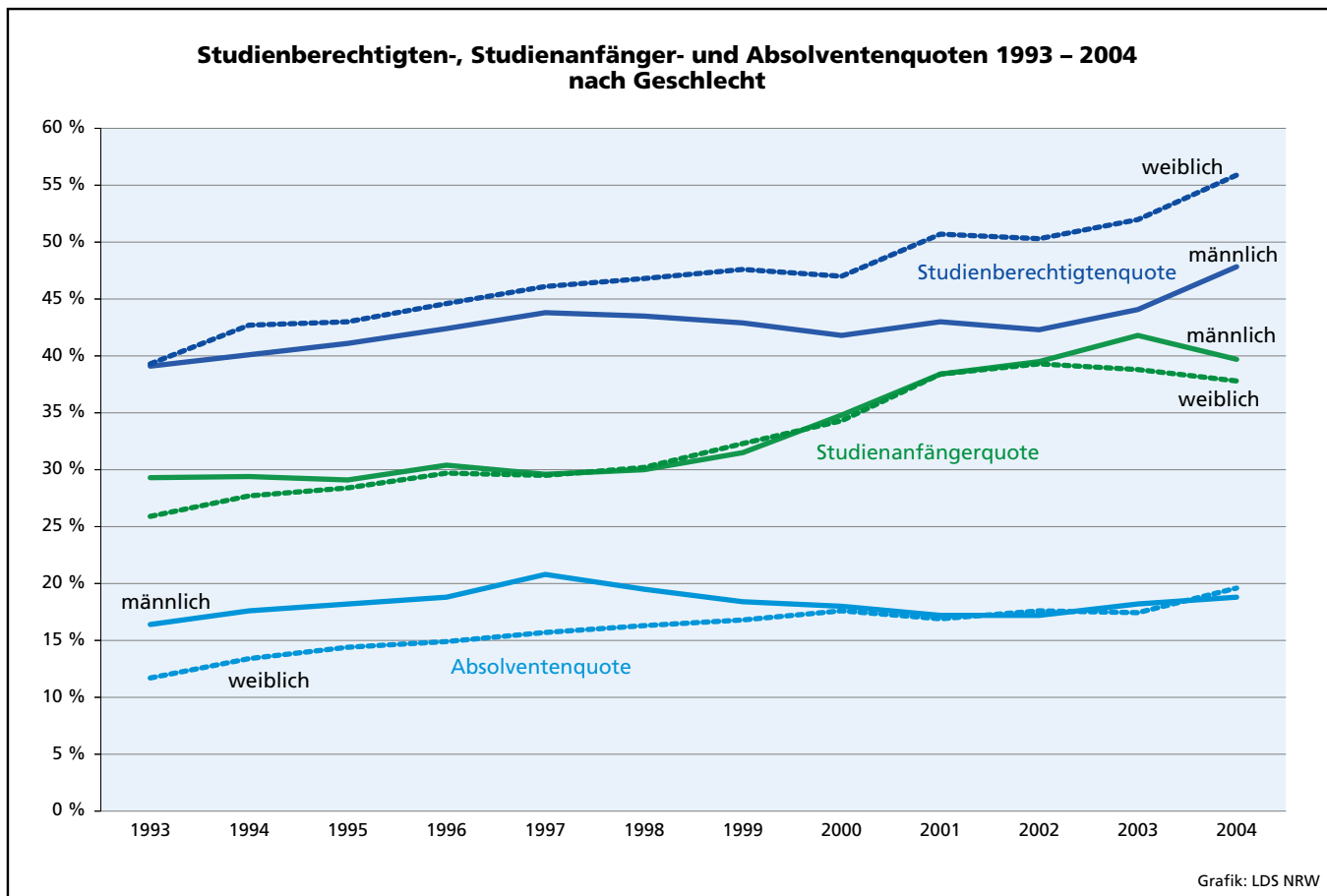
schulen, 4 795 an Kunsthochschulen und 659 an theologischen Hochschulen. Größte Hochschule im Land war die Universität Köln mit 44 240 Studierenden, gefolgt von der Universität in Münster (37 916) sowie der fusionierten Universität Duisburg-Essen (32 849). An der kleinsten Hochschule, der Katholischen Hochschule für Kirchenmusik St. Gregorius in Aachen, wurden 32 Studentinnen und Studenten unterrichtet.

Fast die Hälfte der Studierenden in NRW strebte ein Universitätsdiplom oder einen vergleichbaren Abschluss (z. B. Magister,

Staatsexamen in Medizin oder Jura) an, 23,3 Prozent studierten mit dem Ziel eines Fachhochschulabschlusses, und 9,7 Prozent waren in einem Lehramtsstudiengang eingeschrieben. In einem der für Deutschland relativ neuen Bachelorstudiengänge waren 8,5 Prozent immatrikuliert, 1,4 Prozent studierten in einem Masterstudiengang. Ab dem Wintersemester 2007/08 sollen Neueinschreibungen an Hochschulen in NRW mit wenigen Ausnahmen nur noch in Bachelor- und Masterstudiengängen möglich sein.¹⁾

¹⁾ Im Juni 1999 unterzeichneten die Wissenschaftsminister aus 29 europäischen Ländern die so genannte „Bolognaerklärung“, deren Kernpunkt die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums ist. Danach sollen in Europa zukünftig generell zwei Hochschulabschlüsse möglich sein: der Bachelorabschluss (prinzipiell nach drei Jahren) und der Masterabschluss (nach weiteren zwei Jahren).

Potenzial an Akademiker(inne)n noch nicht ausgeschöpft



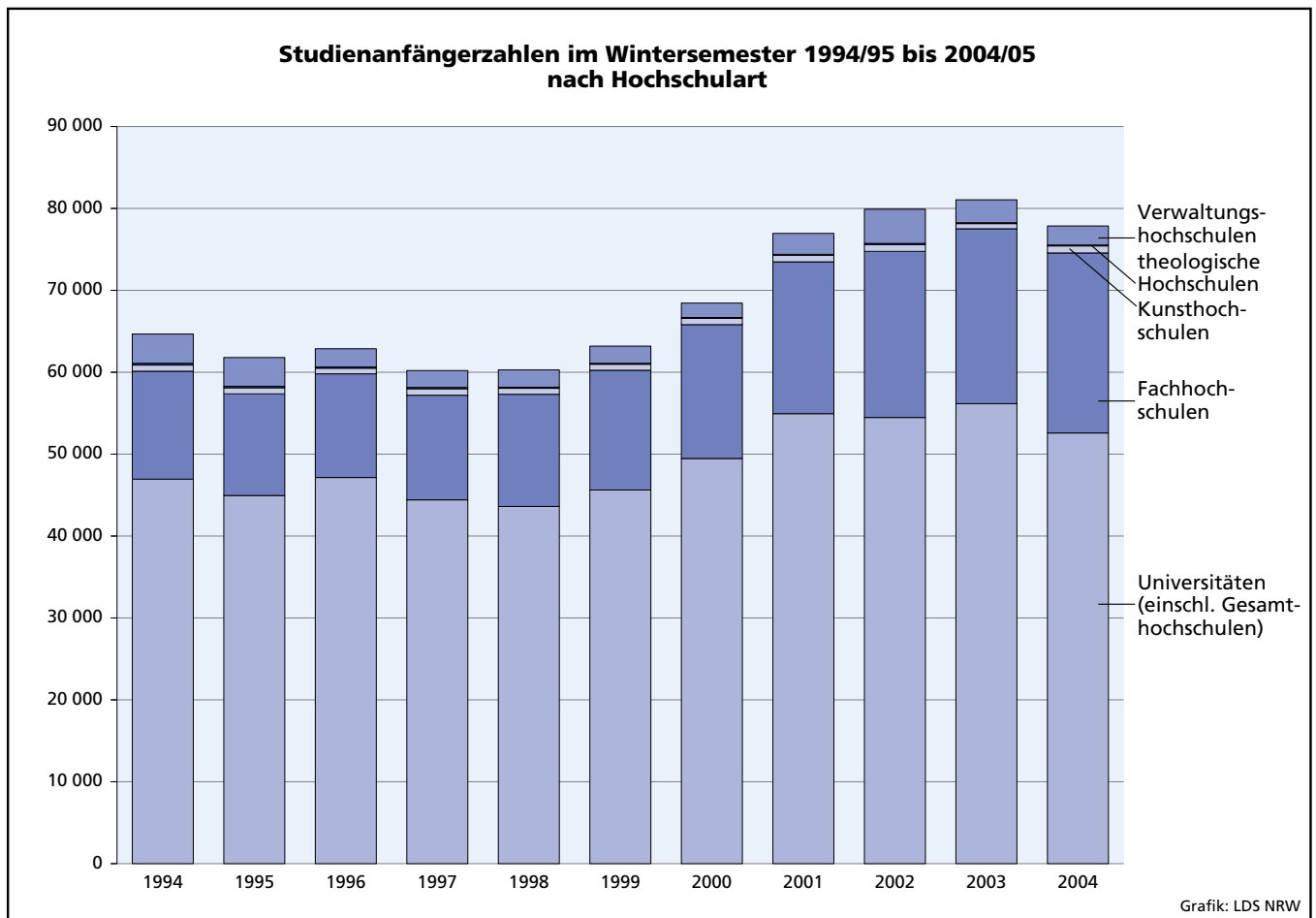
Die Studienberechtigtenquote hat im Jahr 2004 mit 51,8 Prozent einen neuen Rekordwert erreicht. Sie gibt Auskunft über den Anteil junger Erwachsener im Alter zwischen 18 und 20 Jahren, die über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen und somit prinzipiell zu einem Studium berechtigt sind. Vor zehn Jahren (1994) hatte diese Quote noch bei 41,4 Prozent gelegen; seit 1980 (damals 24,3 Prozent) hat sie sich mehr als verdoppelt. Mit einer Studienberechtigtenquote von 55,9 Prozent verfügten im Jahr 2004 deutlich mehr junge Frauen über eine Hochschulzugangsberechtigung als gleichaltrige Männer (47,8 Prozent).

Nicht jeder nutzt aber seine prinzipielle Berechtigung, ein Studium zu beginnen. Die Studienanfängerquote gibt den Anteil derjenigen, die tatsächlich ein Studium aufgenommen haben, an der altersspezifischen Bevölkerung an. Diese Quote war 2004 – im Jahr der Einführung der Studienkonten in NRW – mit 38,7 Prozent um 1,6 Prozentpunkte niedriger als 2003. Der Rückgang fiel dabei unter den Männern mit 2,1 Prozentpunkten noch etwas stärker aus als unter den Frauen (1,0 Prozentpunkte). Im Zehnjahresvergleich ist jedoch eine deutliche Steigerung auch der Studienanfängerquote festzustellen (1994: 28,6 Prozent).

Der akademische „Output“ der Hochschulen kann unter anderem in Form der Absolventenquote dargestellt werden. Sie gibt an, wie viele Personen eines Jahrgangs der Bevölkerung in einem Prüfungsjahr ein Erststudium an einer Hochschule in NRW abgeschlossen haben.¹⁾ Die Absolventenquote erreichte im Jahr 2004 in NRW mit 19,2 Prozent ein neues Rekordniveau. Im Jahr 2003 hatte sie 17,8 Prozent und im Jahr 1994 noch 15,6 Prozent betragen. Die weiblichen Absolventen haben in den letzten Jahren zu den männlichen aufgeschlossen und sie im Jahr 2004 mit einer Quote von 19,6 Prozent (gegenüber 18,8 Prozent bei den Männern) sogar leicht überbunden.

1) Zur Berechnung der Absolventenquote wird für jeden bei den Absolvent(inn)en vertretenen Altersjahrgang zunächst der Prozentanteil der Absolvent(inn)en an der altersspezifischen Bevölkerung berechnet. Die Prozentanteile werden dann über alle Jahrgänge hinweg zur Absolventenquote addiert.

Weniger Studienanfänger/-innen, mehr Absolvent(inn)en an NRW-Hochschulen



Im Wintersemester 2004/05 waren an den NRW-Hochschulen 458 339 Studierende eingeschrieben, ein Achtel weniger als im Wintersemester 2003/04. Besonders stark betroffen vom Rückgang der Studierendenzahlen waren die Universitäten mit –15,3 Prozent, aber auch Kunsthochschulen (–5,3 Prozent) und Fachhochschulen (–2,3 Prozent) hatten Verluste zu verzeichnen. Die Rückgänge können zumindest teilweise auf die Einführung von Studienkonten in NRW zum Sommersemester 2004 zurückgeführt werden.¹⁾ An theologischen und Verwaltungsfachhochschulen, die nicht in das Studienkontengesetz eingeschlossen sind,

blieb die Zahl der Studierenden im Verhältnis zum Vorjahr dagegen nahezu gleich. Vorläufige Daten zum Wintersemester 2005/06 deuten insgesamt aber wieder auf einen leichten Anstieg der Studierendenzahlen auf etwa 470 000 hin.

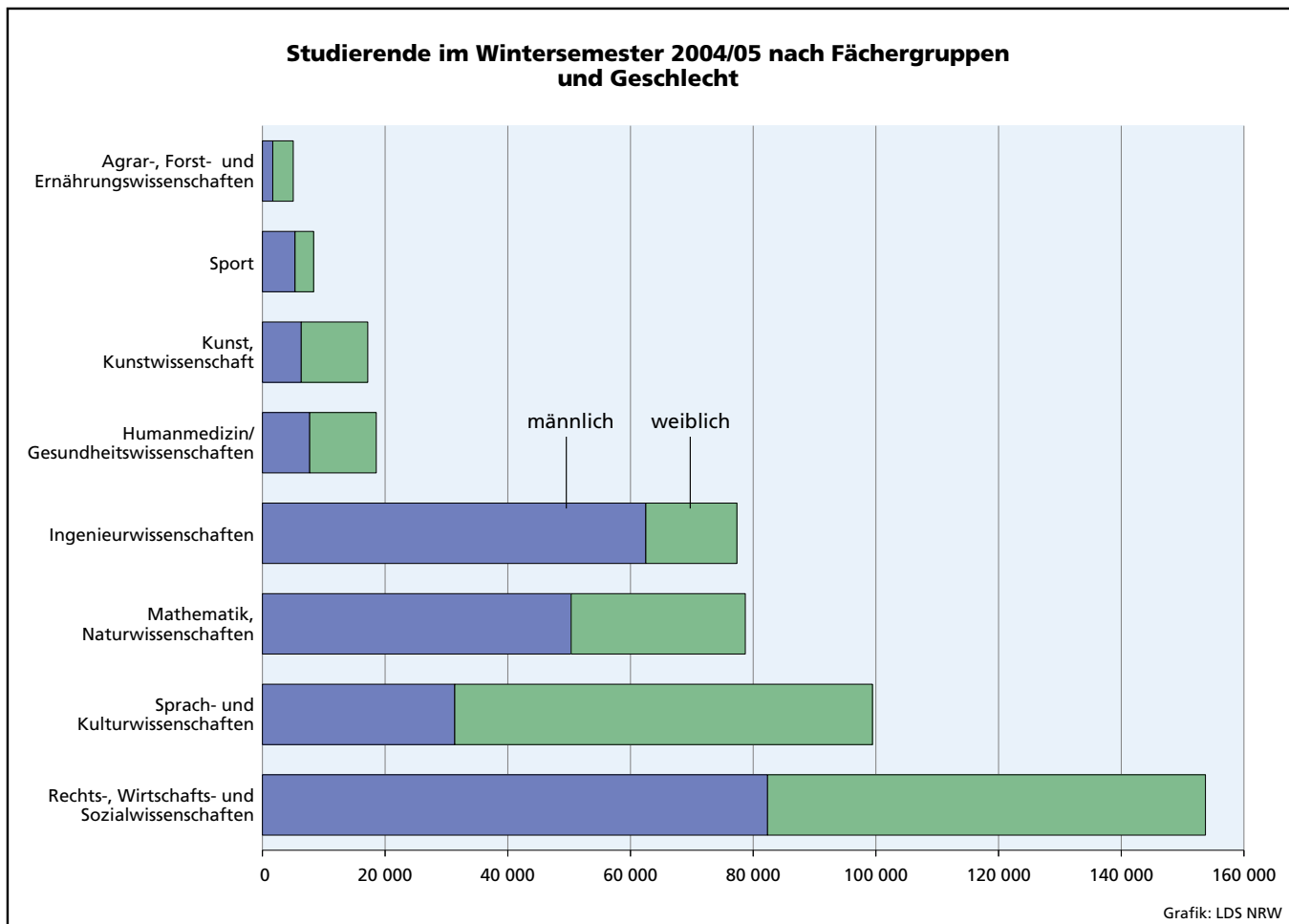
Nach dem Studienkontenmodell kann ein Erststudium in NRW in der Regel gebührenfrei aufgenommen werden. Dennoch ging zum Studienjahr 2004 auch die Zahl der Studienanfänger im ersten Hochschulsemester erstmals seit 1997 zurück. Insgesamt immatrikulierten sich 3,9 Prozent weniger Studierende erstmalig an einer Hochschule als im Vor-

jahr. Vom Rückgang der Studienanfängerzahlen waren die Verwaltungsfachhochschulen besonders stark betroffen: Sie verzeichneten 16,8 Prozent weniger Erstsemesterler als noch 2003. An den Kunsthochschulen dagegen stieg die Zahl der Studienanfänger um 36,5 Prozent von 631 im Studienjahr 2003 auf 861 im Jahr 2004.

Die Zahl der Hochschulabsolventen stieg zwischen den Prüfungsjahren 2003 und 2004 an allen Hochschularten an, der Zuwachs lag zwischen 3,9 Prozent an den Universitäten und 32,2 Prozent an den Kunsthochschulen.

1) Im Rahmen dieses Studienkontenmodells müssen seither bestimmte Studierendengruppen (z. B. Langzeitstudierende oder Studierende im Zweitstudium) Studiengebühren in Höhe von 650 Euro pro Semester entrichten. Vgl. Kempf, Birgit; Schopp, Anna; Gehrcken, Anja (2006): Das Studienkontenmodell an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Auswirkungen auf die Studierendenzahlen. In: Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 29, 12 – 18.

Steigender Frauenanteil unter den Studierenden



Der Frauenanteil unter den Studierenden in NRW ist in den letzten Jahren nahezu kontinuierlich angestiegen. Er betrug im Wintersemester 2004/05 insgesamt 46,0 Prozent gegenüber 39,6 Prozent zehn Jahre zuvor. In den verschiedenen Fächergruppen¹⁾ sind Frauen jedoch in sehr unterschiedlichen Anteilen vertreten. Während die weiblichen Studierenden in den Sprach- und Kulturwissenschaften (68,5 Prozent), den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (66,4 Prozent), der Kunst und Kunstwissenschaft (63,1 Prozent) sowie in der Humanmedizin und den Gesundheitswissenschaften (58,5 Prozent) die Mehrheit bildeten,

waren sie in den Disziplinen der Mathematik und Naturwissenschaften (36,1 Prozent) sowie den Ingenieurwissenschaften (19,2 Prozent) unterrepräsentiert. Im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entspricht das Geschlechterverhältnis mit etwas weniger Frauen als Männern dem Durchschnitt aller Studierenden. Fast alle Fächergruppen konnten in den letzten zehn Jahren einen Anstieg des Frauenanteils verzeichnen. Einzig in der Fächergruppe Sport war der Frauenanteil rückläufig und betrug im Wintersemester 2004/05 nur noch 36,3 Prozent.

Mit 153 726 Studierenden bilden die Fächer der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zusammen die am stärksten besetzte Fächergruppe an den NRW-Hochschulen. Ein Fünftel aller Studierenden entfällt allein auf den Studienbereich der Wirtschaftswissenschaften, der damit sowohl unter den Studentinnen (36 762) als auch unter den Studenten (54 438) die Rangliste der am stärksten belegten Studienbereiche anführt. An zweiter Stelle folgt darauf bei den Männern der Bereich Maschinenbau mit 27 445 Studenten, bei den Frauen der Bereich Germanistik mit 18 342 Studentinnen.

¹⁾ In der amtlichen Hochschulstatistik werden Studienfächer zu Studienbereichen und diese wiederum zu Fächergruppen zusammengefasst.

Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen 2004

Dr. Wolfgang Seifert

1 Einleitung

Bildung ist eine zentrale Ressource der beruflichen und gesellschaftlichen Integration. Sie entscheidet über den Zugang zu sozialen Positionen und Schichten sowie den sozialen Auf- oder Abstieg. Der Zugang zu attraktiven qualifizierten Bereichen des Arbeitsmarktes setzt bestimmte formale Bildungsabschlüsse voraus, so dass Bildung berufliche Karrieren in hohem Maße prägt. Der im Schulsystem angelegte Karriereweg setzt sich somit auf dem Arbeitsmarkt fort.

Im Folgenden wird die berufliche Positionierung in Abhängigkeit vom Bildungsabschluss dargestellt. In einem ersten Schritt wird der Übergang von der schulischen in die berufliche Ausbildung beschrieben. Daran anschließend werden Fragen des Arbeitsmarktzugangs und der Arbeitsmarktpositionierung untersucht. Abschließend wird analysiert, welche Unterschiede hierbei nach Nationalität bestehen.

2 Methodische Hinweise

Die folgenden Analysen basieren auf Auswertungen des Mikrozensus für das Jahr 2004. Um die Arbeitsmarktanalysen mit dem Bildungssystem in Beziehung setzen zu können, werden nur jene Personen betrachtet, die zumindest einen Teil ihrer schulischen Ausbildung in Deutschland absolviert haben. Da sich die berufliche Platzierungsphase je nach Ausbildungsabschluss unterschiedlich lange hinzieht, wird bei der Ergebnisdarstellung nach allgemein bildenden Schulabschlüssen (Abschnitte 3 und 4) die Altersgruppe der 15- bis 35-Jährigen berücksichtigt, um genügend Personen mit längeren Ausbildungsgängen zu erfassen. Den Analysen in den beiden Abschnitten Bildungsstand/Arbeitsmarktintegration (5) bzw. Arbeitsmarktintegration von jungen Zuwanderinnen und Zuwanderern (6) werden dagegen nur die 20- bis 35-Jährigen zugrunde gelegt. Nicht

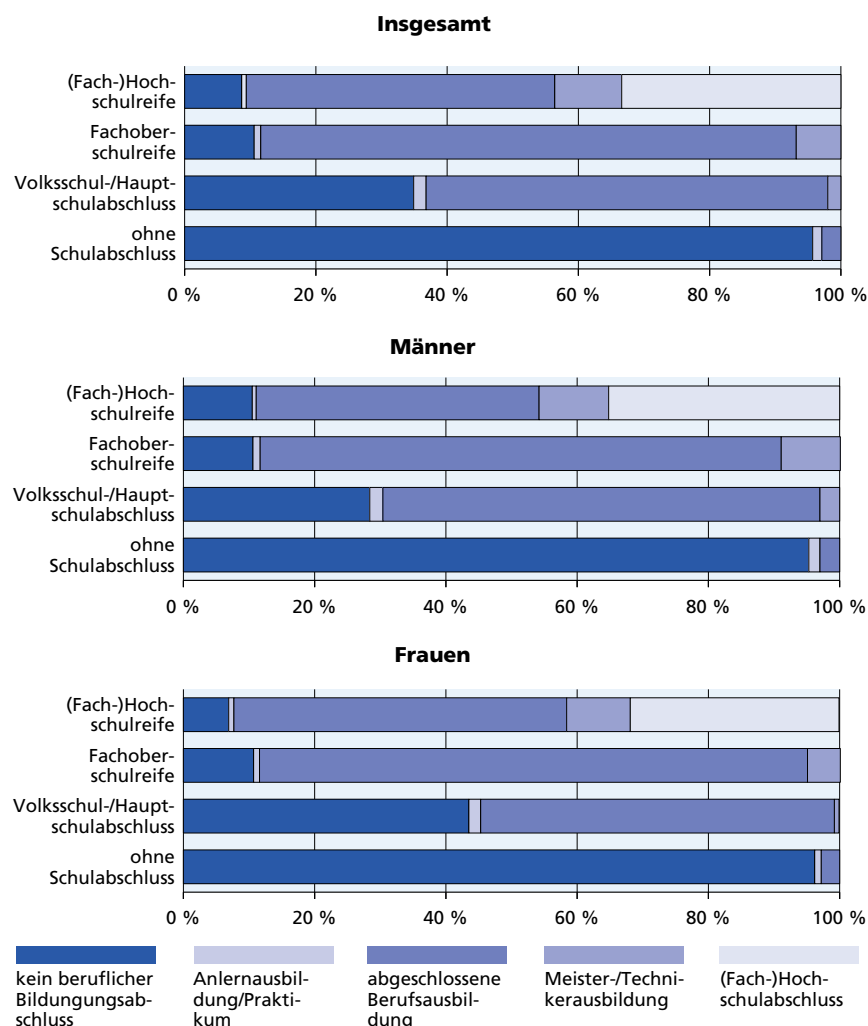
in die Auswertungen einbezogen werden jedoch Personen dieser Altersgruppen, die noch eine allgemein bildende Schule besuchen oder noch in einer schulischen Erstausbildung stehen.

3 Übergang von der schulischen Bildung zur beruflichen Bildung

Zwischen der schulischen und der beruflichen Ausbildung zeigt sich ein enger Zusammenhang: 95,7 Prozent der jungen Erwachsenen, die ohne allgemein bildenden Ausbildungsabschluss sind, erlangen auch keinen beruflichen

Ausbildungsabschluss. Von den Personen mit einem Hauptschulabschluss bleiben 34,9 Prozent ohne beruflichen Abschluss, während 61,2 Prozent über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Bei der Gruppe mit Fachoberschulreife liegt der Anteil mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung bereits bei 81,6 Prozent. Personen mit (Fach-)Hochschulreife erlangen zu 33,4 Prozent einen (Fach-)Hochschulabschluss, 10,2 Prozent schließen eine Meister- oder Techniker Ausbildung ab und 47,0 Prozent verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Lediglich 8,7 Prozent bleiben ohne Berufsausbildung. (Siehe Abb. 1.)

Abb. 1: Berufliche Abschlüsse 2004*)
nach schulischen Bildungsabschlüssen



Grafik: LDS NRW

Weibliche junge Erwachsene ohne Schulabschluss erreichen zu 96,2 Prozent keinen beruflichen Bildungsabschluss, bei den Männern liegt der Wert geringfügig niedriger (95,3 Prozent). Lediglich geringe Anteile weisen beide Geschlechter noch bei der Anlernausbildung/Praktikum (1,0 Prozent bzw. 1,7 Prozent) und bei der abgeschlossenen Berufsausbildung (2,8 Prozent bzw. 3,0 Prozent) auf. Frauen mit einem Hauptschulabschluss bleiben mit 43,5 Prozent zu einem deutlich höheren Teil ohne beruflichen Abschluss als Männer (28,4 Prozent). Dagegen erlangen von den Personen mit Fachoberschulreife mehr Frauen (83,5 Prozent) eine abgeschlossene Berufsausbildung als Männer (79,4 Prozent). Allerdings haben Männer häufiger eine Meister- oder Techniker Ausbildung abgeschlossen als Frauen. Frauen mit (Fach-)Hochschulreife erreichen seltener einen (Fach-)Hochschulabschluss als Männer.

4 Der Arbeitsmarktzugang und die Arbeitsmarktposition

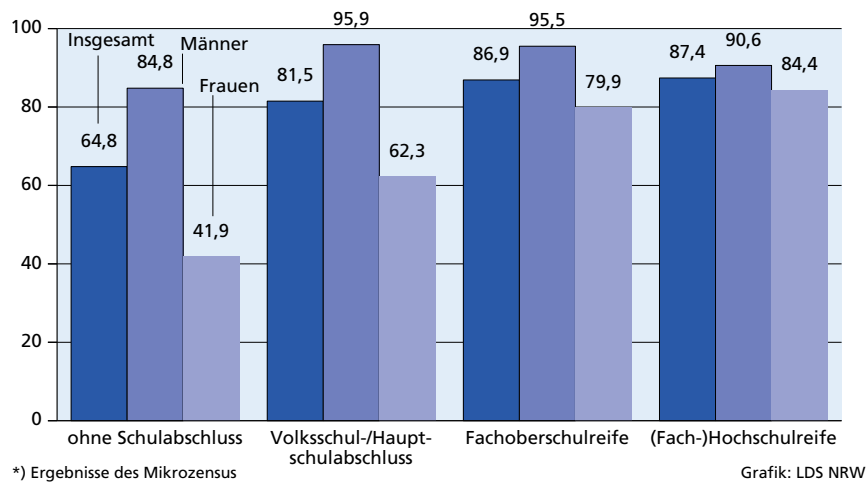
Im Folgenden wird dargestellt, ob und in welchem Maße der Zugang zum Arbeitsmarkt vom Bildungsgrad abhängt. Danach wird gezeigt, in welchen Positionen junge Erwachsene – in Abhängigkeit vom Bildungsgrad – auf dem Arbeitsmarkt beschäftigt sind.

4.1 Der Arbeitsmarktzugang nach allgemein bildenden Abschlüssen

Zunächst wird hier die Erwerbsquote betrachtet. Die Erwerbsquote gibt den Anteil der Erwerbstätigen und der Erwerbslosen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wieder und reflektiert somit die Beteiligung am Erwerbsleben. Hier beziehen sich die Berechnungen jedoch nur auf den Teil der 15- bis 35-jährigen Bevölkerung, der keine allgemein bildende Schule mehr besucht.

Erwartungsgemäß weist die Gruppe ohne allgemein bildenden Schulabschluss die niedrigste Erwerbsquote

Abb. 2: Erwerbsquoten junger Erwachsener 2004*) nach höchstem allgemein bildenden Schulabschluss



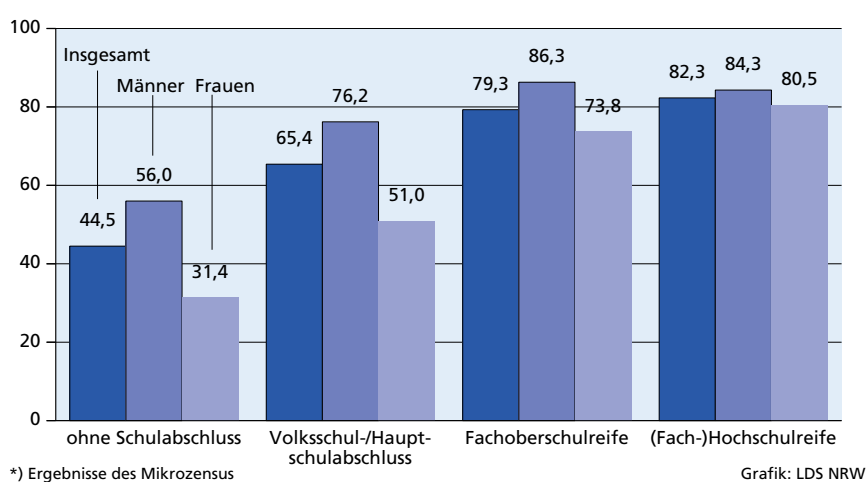
(64,8 Prozent) auf. Bei den jungen Erwachsenen mit Hauptschulabschluss liegt die Erwerbsquote bereits bei 81,5 Prozent. In der Gruppe mit Fachoberschulreife befinden sich 86,9 Prozent Erwerbspersonen und in der mit (Fach-)Hochschulreife sogar 87,4 Prozent. (Siehe Abb. 2.)

Differenziert nach dem Geschlecht sind die Unterschiede in der Erwerbsquote umso stärker ausgeprägt, je niedriger der allgemein bildende Schulabschluss ist. Bei der Gruppe ohne Schulabschluss liegt die Erwerbsquote der Frauen bei 41,9 Prozent, während sie bei Männern mit 84,8 Prozent mehr als doppelt so hoch ist. Männer mit Fachoberschulreife erreichen eine Erwerbsbeteiligung von 95,5 Prozent, Frauen dieser Bildungsgruppe dagegen nur von

79,9 Prozent. Die höchste Erwerbsquote (84,4 Prozent) weisen Frauen mit (Fach-)Hochschulreife auf, während sie hier bei Männern mit 90,6 Prozent niedriger ist als bei der Gruppe mit Fachhochschulreife.

Bei der Betrachtung der Erwerbstätigenquote, die den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung der entsprechenden Altersgruppe wiedergibt, zeigt sich, dass diese umso höher ausfällt, je höher der Bildungsgrad ist. Von der Gruppe ohne schulischen Abschluss sind lediglich 44,5 Prozent erwerbstätig. Von den Personen mit einem Volksschul- oder Hauptschulabschluss sind es 65,4 Prozent. Die Erwerbstätigenquoten der Gruppen mit Fachoberschulreife (79,3 Prozent) und (Fach-)Hochschulreife (82,3 Prozent) liegen dagegen deutlich höher. (Siehe Abb. 3.)

Abb. 3: Erwerbstätigenquoten junger Erwachsener 2004*) nach höchstem allgemein bildenden Schulabschluss



Auch für die Erwerbstätigenquote gilt, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den niedrigen Bildungsgruppen deutlich stärker ausgeprägt sind als in den höheren. Bei der Gruppe ohne allgemein bildenden Schulabschluss liegt die Erwerbstätigenquote der Frauen bei 31,4 Prozent, die der Männer bei 56,0 Prozent. Bei der Gruppe mit Volksschul-/Hauptschulabschluss belief sich die Erwerbstätigenquote der Frauen auf 51,0 Prozent, die der Männer auf 76,2 Prozent. Bei den jungen Erwachsenen mit Fachoberschulreife liegt die Differenz bei den Geschlechtern noch bei 12,5 Prozentpunkten (Männer 86,3 Prozent, Frauen 73,8 Prozent). Die geringsten Unterschiede zeigen sich bei den Personen mit (Fach-)Hochschulreife. Hier sind 80,5 Prozent der Frauen im Vergleich zu 84,3 Prozent der Männer erwerbstätig.

Die Erwerbslosenquote bezieht sich auf den Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen (Erwerbstätige + Erwerbslose). Dabei zeigt sich, dass die Erwerbslosenquote umso niedriger ausfällt, je höher der Bildungsgrad ist. Von der Gruppe ohne schulischen Abschluss ist nahezu ein Drittel erwerbslos. Bei den Personen mit Volksschul-/Hauptschulabschluss trifft dies noch auf 19,8 Prozent zu. Deutlich niedriger liegt die Erwerbslosenquote bei der Gruppe mit Fachoberschulreife (8,7 Prozent) und (Fach-)Hochschulreife (5,8 Prozent). (Siehe Abb. 4.)

Unabhängig vom Bildungsabschluss sind Männer in höherem Maße von Erwerbslosigkeit betroffen als Frauen. Im Bereich ohne Schulabschluss sind sogar 34,0 Prozent der Männer erwerbslos, Frauen zu 25,1 Prozent.

Bezogen auf die betrachteten Zugangsindikatoren kann abschließend festgehalten werden, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad und der Erwerbsbeteiligung besteht. Je höher der Bildungsgrad, desto höher ist die Erwerbsbeteiligung und desto geringer sind die Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Abb. 4: Erwerbslosenquoten junger Erwachsener 2004*) nach höchstem allgemein bildenden Schulabschluss

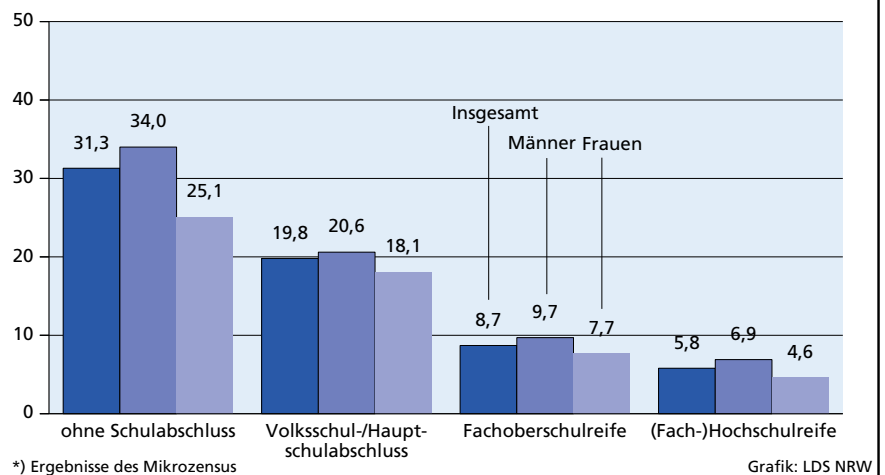
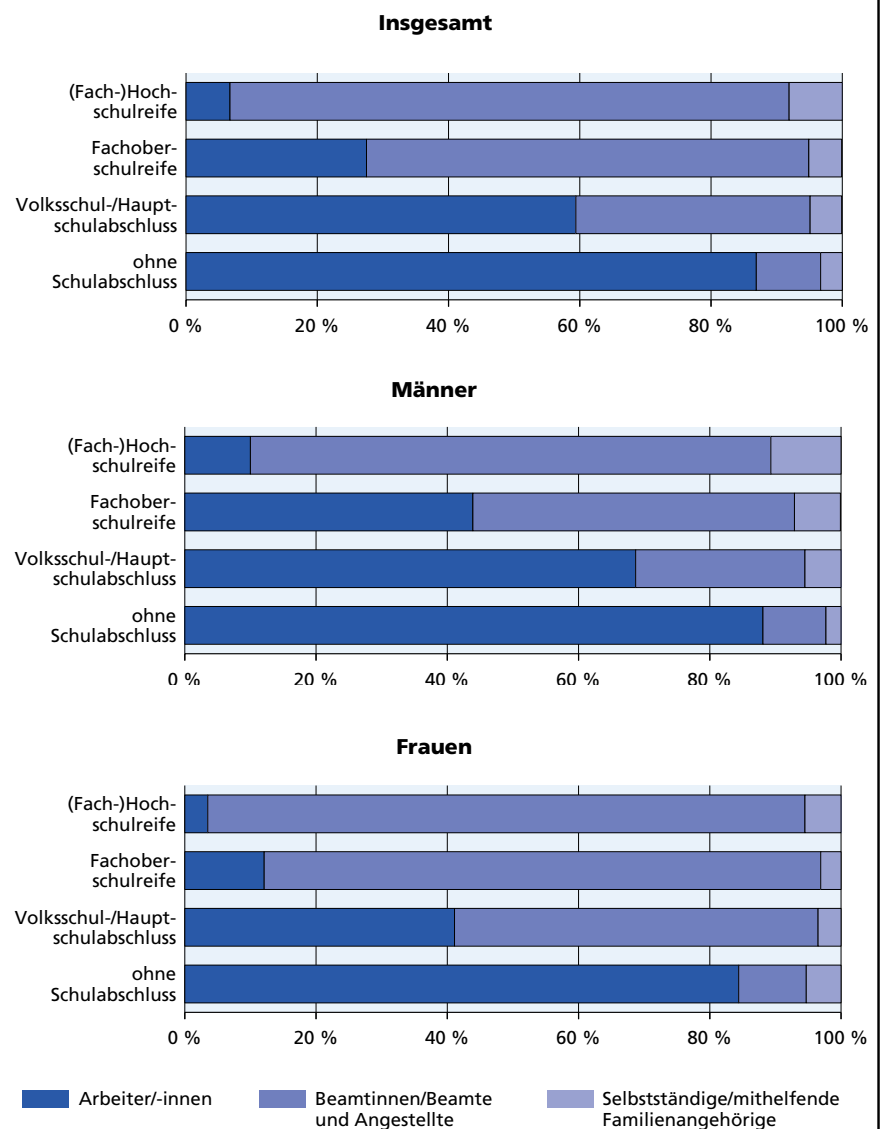


Abb. 5: Junge Erwerbstätige 2004*) nach Stellung im Beruf und höchstem allgemein bildenden Schulabschluss



4.2 Arbeitsmarktpositionierung nach Bildungsgrad

Im Folgenden werden die Stellung im Beruf, die beruflichen Hierarchieebenen und die Branchen differenziert nach dem allgemein bildenden Schulabschluss betrachtet.

4.2.1 Stellung im Beruf

Bezogen auf die Stellung im Beruf zeigt sich, dass Erwerbstätige ohne Schulabschluss bzw. mit Volksschul-/Hauptschulabschluss überwiegend als Arbeiterinnen und Arbeiter tätig sind (86,9 Prozent bzw. 59,4 Prozent). Bei der Gruppe mit Fachoberschulreife sind es dagegen nur 27,5 Prozent und bei denen mit (Fach-)Hochschulreife spielt der Arbeiteranteil mit 6,7 Prozent kaum eine Rolle. Letztere sind entsprechend häufiger als Angestellte bzw. Beamtinnen und Beamte tätig (85,2 Prozent). Auch der Selbstständigenanteil variiert deutlich nach dem Bildungsabschluss. Bei der Gruppe ohne Schulabschluss liegt der Selbstständigenanteil bei 3,3 Prozent, während 8,1 Prozent der jungen Erwachsenen mit (Fach-)Hochschulreife einer selbstständigen Tätigkeit nachgehen. (Siehe Abb. 5, Seite 31.)

Frauen sind seltener in Arbeiterberufen beschäftigt als Männer. Dies gilt insbesondere für die Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen. Während 12,1 Prozent der Frauen mit Fachoberschulreife und 3,5 Prozent mit (Fach-)Hochschulreife als Arbeiterinnen tätig sind, sind bei den Männern 43,9 Prozent bzw. 10 Prozent als Arbeiter beschäftigt. Frauen sind in allen Bildungsstufen häufiger in Angestelltenberufen zu finden. Eine selbstständige Tätigkeit üben sie – mit Ausnahme der kleinen Gruppe ohne Schulabschluss – dagegen seltener als Männer aus.

4.2.2 Betriebliche Hierarchieebene

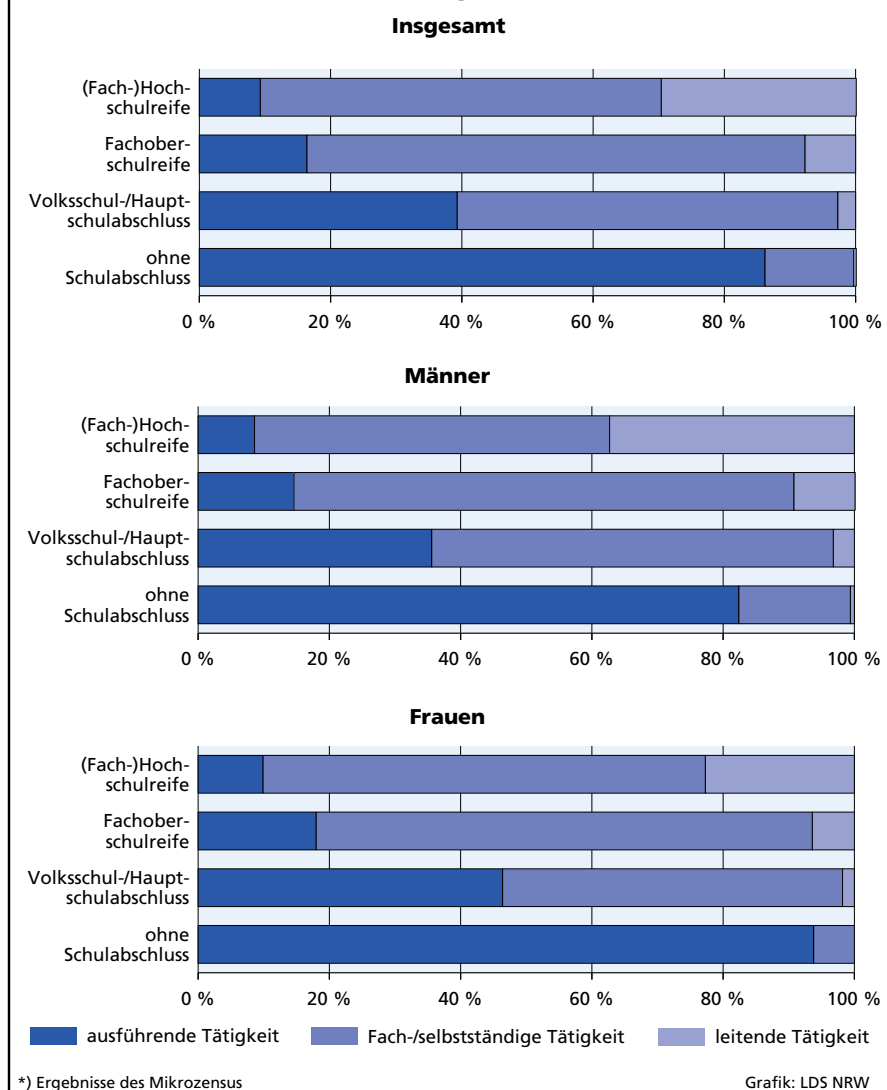
Hier werden drei Hierarchieebenen betrachtet: Erwerbstätige mit überwiegend ausführenden Tätigkeiten,

Erwerbstätige mit Fach- bzw. selbstständiger Tätigkeit sowie Erwerbstätige mit leitender Tätigkeit.

Junge Erwachsene ohne Schulabschluss üben zu 86,2 Prozent eine ausführende Tätigkeit aus, bei den Erwerbstätigen mit Volksschul-/Hauptschulabschluss liegt dieser Wert bereits deutlich niedriger (39,3 Prozent). Von letzteren gehen 58,0 Prozent einer Fach- oder selbstständigen Tätigkeit nach, die von der Gruppe mit Fachoberschulreife zu 75,9 Prozent und der mit (Fach-)Hochschulreife zu 61,1 Prozent verstärkt ausgeübt wird. 7,7 Prozent der Erwerbstätigen mit Fachoberschulreife sind in einer leitenden Funktion, bei der Gruppe mit (Fach-)Hochschulreife sind dies sogar 29,7 Prozent.

Frauen aller Bildungsstufen sind häufiger in den unteren und seltener in den oberen Hierarchieebenen tätig. Von den Frauen mit einem Volksschul-/Hauptschulabschluss üben 51,8 Prozent Fach- oder selbstständige Tätigkeiten aus, während es bei den Männern 61,2 Prozent sind. Ausführende Tätigkeiten kennzeichnen das Erwerbsleben von 46,4 Prozent der Frauen dieser Bildungsgruppe, aber nur von 35,6 Prozent der Männer. Frauen mit (Fach-)Hochschulreife üben zwar häufiger als Männer Fach- bzw. selbstständige Tätigkeiten aus, dafür sind sie jedoch bei den leitenden Tätigkeiten deutlich unterrepräsentiert. Während das Berufsbild von 22,7 Prozent der Frauen dieser Bildungsgruppe durch eine leitende Tätigkeit geprägt wird, ist dies bei 37,3 Prozent der Männer der Fall.

Abb. 6: Junge Erwerbstätige 2004*) nach Stellung in der betrieblichen Hierarchie und höchstem allgemein bildenden Schulabschluss



4.2.3 Branchen

Für die Volksschul-/Hauptschulabsolventen ist das Produzierende Gewerbe mit einem Anteil von 43,3 Prozent der wichtigste Einsatzbereich. An zweiter Stelle steht der Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr (29,7 Prozent), gefolgt von den sonstigen Dienstleistungen (24,6 Prozent).

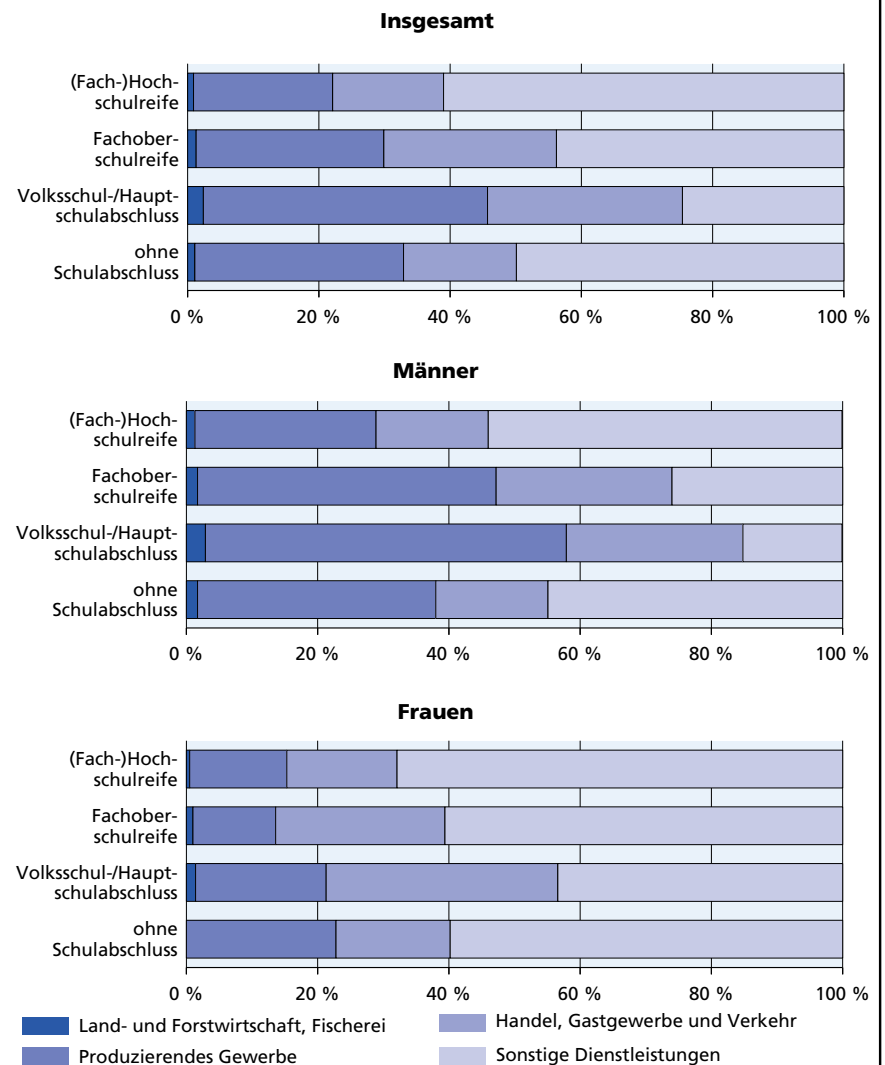
Anders sieht es bei den Personen ohne Schulabschluss aus. Zwar ist ein großer Anteil (31,8 Prozent) von ihnen ebenfalls im Produzierenden Gewerbe tätig, wichtiger sind jedoch hier die sonstigen Dienstleistungen, wo fast die Hälfte dieser Personengruppe (49,9 Prozent) beschäftigt ist. Der Wirtschaftsbereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr hat eine vergleichsweise geringe Bedeutung (17,2 Prozent).

Erwerbstätige mit einer (Fach-)Hochschulreife sind überwiegend (61,0 Prozent) in den sonstigen Dienstleistungen beschäftigt. An zweiter Stelle – jedoch mit einem deutlichen Abstand – folgt das Produzierende Gewerbe (21,2 Prozent) und an dritter Stelle die Branche Handel, Gastgewerbe und Verkehr (16,9 Prozent).

Für alle betrachteten Personengruppen spielt die Land- und Forstwirtschaft eine untergeordnete Rolle.

Nach der Branchenzugehörigkeit unterscheiden sich Frauen und Männer deutlich. Frauen aller Bildungsgruppen sind deutlich seltener im Produzierenden Gewerbe zu finden als Männer und dafür in deutlich höheren Teilen im Bereich der sonstigen Dienstleistungen. Den niedrigsten Anteil im Produzierenden Gewerbe weisen Frauen mit Fachoberschulreife auf, von denen jede achte in dieser Branche tätig ist. Der Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr ist besonders für Frauen mit Volksschul- bzw. Hauptschulabschluss ein wichtiger Beschäftigungsbereich. 35,3 Prozent der Frauen dieser Gruppe sind hier tätig. In der Gruppe mit (Fach-)Hochschulreife arbeitet dagegen nur jede sechste in diesem Wirtschaftsbereich.

Abb. 7: Junge Erwerbstätige 2004*) nach Wirtschaftsbereichen und höchstem allgemein bildenden Schulabschluss



*) Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: LDS NRW

5 Bildungsarmut und Arbeitsmarktintegration

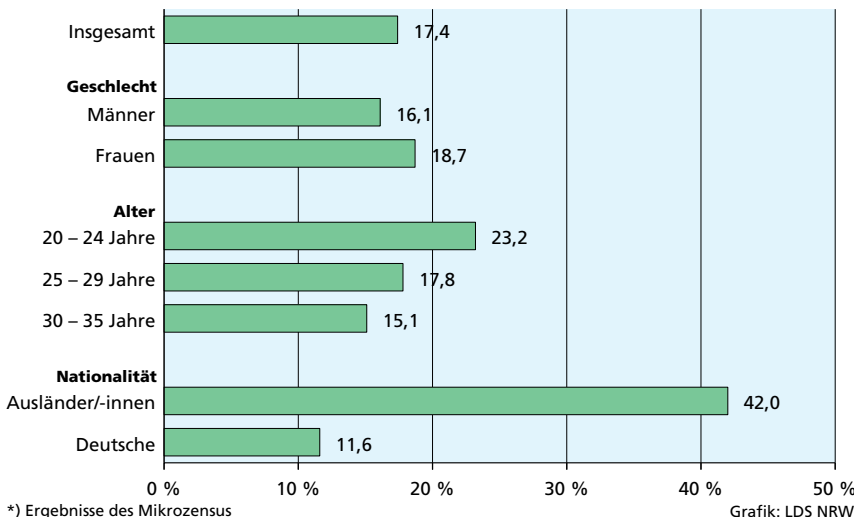
„Armut beginnt heute als Bildungsarmut“, so Jürgen Rüttgers.¹⁾ Gering Qualifizierte haben geringere Arbeitsmarktchancen und tragen deshalb ein höheres Armutsrisiko. Gerade wegen dieses Zusammenhanges kommt der Gruppe der gering Qualifizierten eine besondere Aufmerksamkeit zu. Im Folgenden werden diejenigen als bildungsarm bezeichnet, die weder einen allgemein bildenden Schulabschluss noch einen beruflichen Bildungsabschluss haben sowie Personen, die über einen Hauptschulabschluss verfügen, aber keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben.

1) Rüttgers, Jürgen (2005): Ganz eigener Wert. www.caritas-nrw.de/cgi-bin/showcontent.asp?ThemaID=404.

Entsprechend dieser Definition sind 17,4 Prozent der hier betrachteten 20- bis 35-Jährigen als bildungsarm anzusehen. Bei Frauen liegt dieser Wert mit 18,7 Prozent höher als bei Männern (16,1 Prozent). Differenziert nach dem Alter zeigen sich in der jüngeren Altersgruppe (20 bis unter 25 Jahre) die höchsten Anteile von Bildungsarmut (23,2 Prozent) und in der höchsten (30 bis 35 Jahre) der niedrigste Anteil (15,1 Prozent). Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass verpasste Abschlüsse teilweise später nachgeholt werden.²⁾ In besonderem Maße sind

2) Bis zu einem Drittel holen nach einer Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung im Jugendalter verpasste Abschlüsse später nach (vgl. Hinz, Thomas, Zenger, Frithjof, Groß, Jochen (2004): Neuere Daten und Analysen zur Bildungsarmut in Bayern. Bericht für die Fraktion der Grünen im Bayerischen Landtag).

Abb. 8: Bildungsarmut 2004*)



Ausländerinnen und Ausländer mit einem Anteil von 42,0 Prozent von Bildungsarmut betroffen, während dieser Wert bei Deutschen lediglich bei 11,6 Prozent liegt.

5.1 Bildungsarmut und Zugang zum Arbeitsmarkt

Die Erwerbstätigenquote der Bildungsarmen und der nicht Bildungsarmen unterscheidet sich erheblich. Während 79,7 Prozent der nicht Bildungsarmen erwerbstätig sind, liegt dieser Wert bei der Gruppe der Bildungsarmen lediglich bei 42,8 Prozent. Sehr stark ausgeprägt sind diese Differenzen bei Frauen. Lediglich 29,2 Prozent der bildungsarmen Frauen sind erwerbstätig, während es in der entsprechenden Vergleichsgruppe 73,3 Prozent sind. Bei Männern sind die Unterschiede weniger stark – aber dennoch deutlich – ausgeprägt. 59,2 Prozent der bildungsarmen Männer sind erwerbstätig, von den nicht bildungsarmen sind es 86,1 Prozent. (Siehe Abb. 9.)

Auch bei den betrachteten Altersgruppen sind jeweils deutliche Unterschiede zu erkennen. Bei der Gruppe der 30- bis 35-Jährigen ist die Erwerbstätigenquote jeweils am höchsten, bei den 20- bis 24-Jährigen jeweils am niedrigsten. Von den 30- bis 35-Jährigen sind 47,7 Prozent der Bildungsarmen erwerbstätig, während es bei der Vergleichsgruppe 90,8 Prozent sind. Bei den Ausländerinnen und Ausländern ist bei beiden

erwerbstätig. Bei Deutschen dieser Bildungsgruppe liegt die Erwerbstätigenquote bei 47,3 Prozent.

Noch deutlicher als bei der Erwerbstätigkeit fallen die Unterschiede bei der Erwerbslosenquote aus. Mit 31,9 Prozent ist nahezu ein Drittel der Bildungsarmen erwerbslos, während dies lediglich auf 9,5 Prozent der nicht Bildungsarmen zutrifft. Männer sind jeweils stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als Frauen. Bei den Bildungsarmen waren 34,3 Prozent der Männer, und 27,4 Prozent der Frauen erwerbslos. (Siehe Abb. 10.)

Differenziert nach Alter ist die jüngste Altersgruppe am höchsten und die Gruppe der 30- bis 35-Jährigen am niedrigsten von Erwerbslosigkeit betroffen. In der Gruppe der 20- bis

Abb. 9: Erwerbstätigenquote und Bildungsstand 2004*)

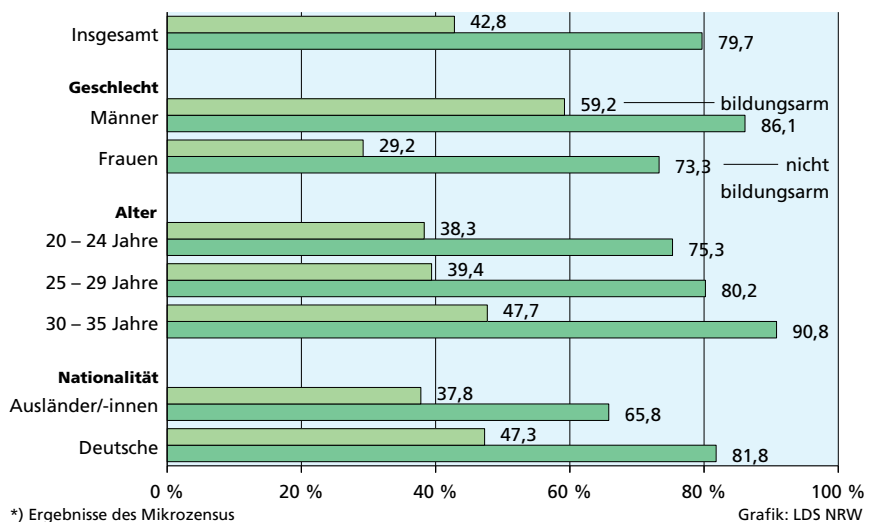


Abb. 10: Erwerbslosenquote und Bildungsstand 2004*)

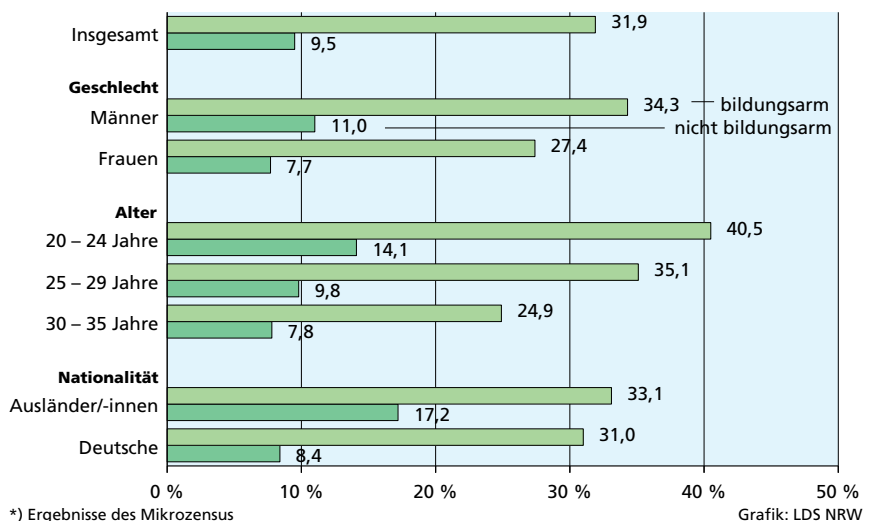
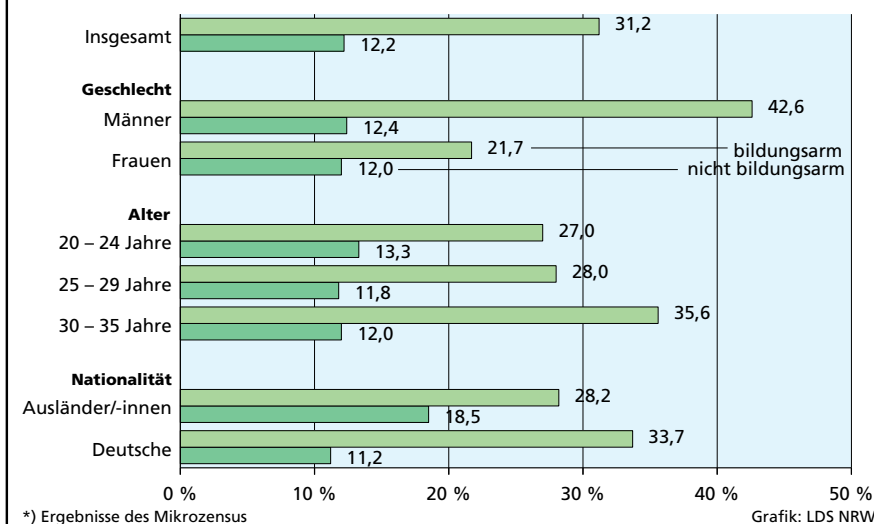


Abb. 11: Personen mit ausführenden Tätigkeiten und Bildungsstand 2004*)



24-Jährigen sind 40,5 Prozent der Bildungsarmen und 14,1 Prozent der nicht Bildungsarmen erwerbslos. Bei den der 30- bis 35-Jährigen liegen diese Werte bei 24,9 Prozent bzw. 7,8 Prozent. Differenziert nach der Nationalität zeigen sich bei den Bildungsarmen kaum Unterschiede zwischen Ausländer/-innen und Deutschen bezogen auf die Erwerbslosigkeit. Bei den nicht Bildungsarmen weisen Ausländerinnen und Ausländer mit 17,2 Prozent eine deutlich höhere Erwerbslosenquote auf als Deutsche (8,4 Prozent).

Es ist nahe liegend, dass Bildungsarme keine höheren beruflichen Positionen auf dem Arbeitsmarkt erreichen. Deshalb wird stellvertretend für die Platzierungsindikatoren lediglich dargestellt, zu welchen Teilen jeweils ausführende Tätigkeiten ausgeübt werden. Bei den nicht Bildungsarmen trifft dies auf 12,2 Prozent zu, während 31,2 Prozent der Bildungsarmen einen Arbeitsplatz mit ausführender Tätigkeit besetzen. Bei den bildungsarmen Männern ist der Anteil derer, die eine ausführende Tätigkeit ausüben, mit 42,6 Prozent doppelt so hoch als bei Frauen, von denen 21,7 Prozent mit ausführenden Tätigkeiten betraut sind. (Siehe Abb. 11.)

Bei den 30- bis 35-jährigen Bildungsarmen liegt der Anteil der Personen mit ausführenden Tätigkeiten mit 35,6 Prozent deutlich höher als bei den beiden anderen Altersgruppen. Bei der Gruppe der bildungsarmen

Ausländerinnen und Ausländer liegt der Anteil derer mit ausführender Tätigkeit mit 28,2 Prozent niedriger als bei der entsprechenden deutschen Vergleichsgruppe, von der 33,7 Prozent eine ausführende Tätigkeit ausüben.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich für die Gruppe der Bildungsarmen der Zugang zum Arbeitsmarkt deutlich schwieriger gestaltet als für höher Gebildete. Außerdem sind sie überproportional oft in den unteren Ebenen des Arbeitsmarktes zu finden.

6 Die Arbeitsmarktintegration von jungen Zuwandererinnen und Zuwanderern

Der Zugang zum Arbeitsmarkt gestaltet sich insbesondere für junge Erwachsene mit Migrationshinter-

grund (20 bis 35 Jahre alt) schwierig. Im Folgenden wird gezeigt, wie sie sich im Zugang zum Arbeitsmarkt von jungen Deutschen unterscheiden und welche beruflichen Positionen sie einnehmen.

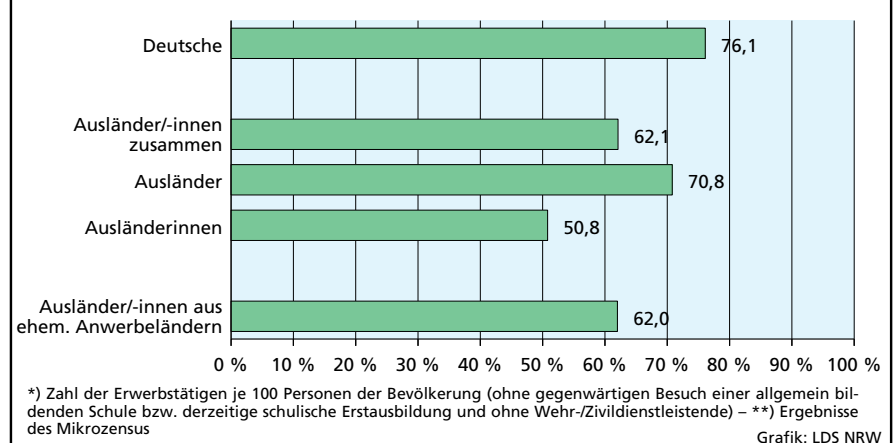
6.1 Zugang zum Arbeitsmarkt

Die Erwerbstätigenquote gibt den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung der entsprechenden Altersgruppe wieder. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der ausländischen und deutschen Bevölkerung. Während 76,1 Prozent der Deutschen erwerbstätig sind, trifft dies nur auf 62,1 Prozent der ausländischen jüngeren Erwachsenen zu. Die Erwerbstätigenquote der Ausländerinnen und Ausländer aus den ehemaligen Anwerbeländern³⁾ liegt auf dem Niveau aller Ausländerinnen und Ausländer. Die Erwerbstätigenquote der ausländischen Frauen liegt mit 50,8 Prozent deutlich niedriger als die der Männer (70,8 Prozent). (Siehe Abb. 12.)

Bei der Erwerbslosenquote, d. h. dem Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen, zeigt sich, dass bei ausländischen Erwerbspersonen eine deutlich höhere Betroffenheit von Erwerbslosigkeit besteht als bei deutschen. Während 10,5 Prozent

3) Die Bundesrepublik Deutschland warb zwischen 1955 und 1973 ausländische Arbeitskräfte in Italien, Spanien, der Türkei, Jugoslawien, Griechenland und Portugal an. Darüber hinaus bestanden Anwerbeverträge mit Marokko und Tunesien, die jedoch nicht zu einer zahlenmäßig bedeutsamen Zuwanderung geführt haben.

Abb. 12: Erwerbstätigenquoten*) junger Erwachsener 2004)**

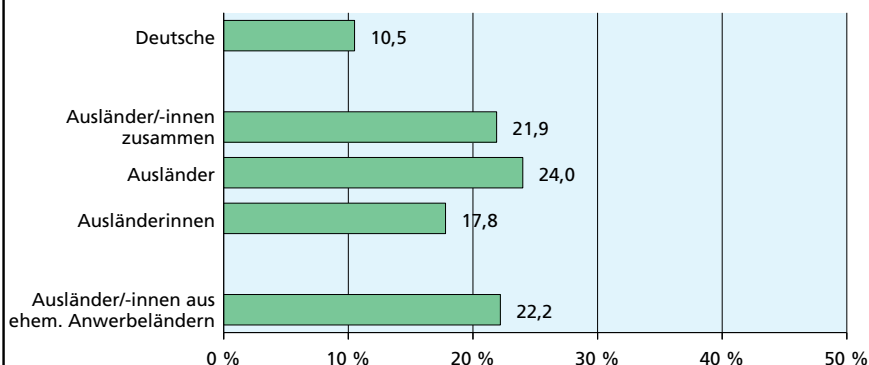


der Deutschen erwerbslos sind, trifft dies auf 21,9 Prozent der ausländischen Erwerbspersonen zu. Die Erwerbslosenquote der Zuwanderinnen und Zuwanderer aus den ehemaligen Anwerbeländern liegt mit 22,2 Prozent leicht über dem Durchschnitt aller ausländischen Erwerbspersonen. Männer sind in weit höherem Maße von Erwerbslosigkeit betroffen als Frauen. Von den ausländi-

schen Männern sind 24,0 Prozent erwerbslos, von den Frauen 17,8 Prozent. (Siehe Abb. 13.)

Somit kann festgehalten werden, dass junge Erwachsene mit Migrationshintergrund trotz Schulbesuch in Deutschland seltener Zugang zum Arbeitsmarkt finden und in deutlich höherem Maße von Erwerbslosigkeit betroffen sind.

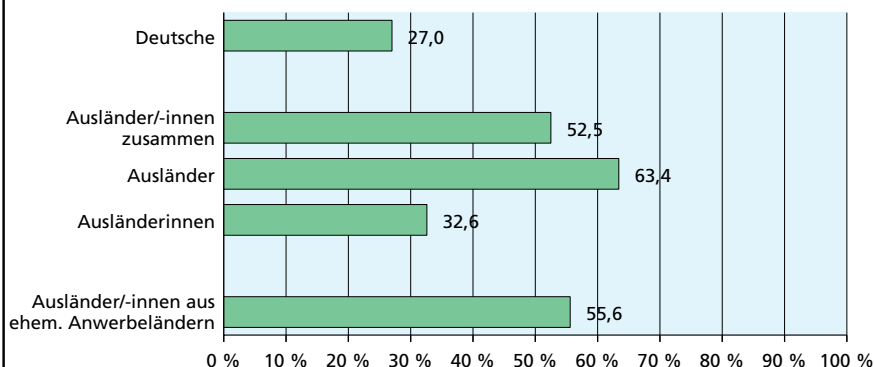
Abb. 13: Erwerbslosenquoten*) junger Erwachsener 2004)**



*) Zahl der sofort verfügbaren Erwerbslosen je 100 Erwerbspersonen (ohne gegenwärtigen Besuch einer allgemein bildenden Schule bzw. derzeitige schulische Erstausbildung und ohne Wehr-/Zivildienstleistende) – **) Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: LDS NRW

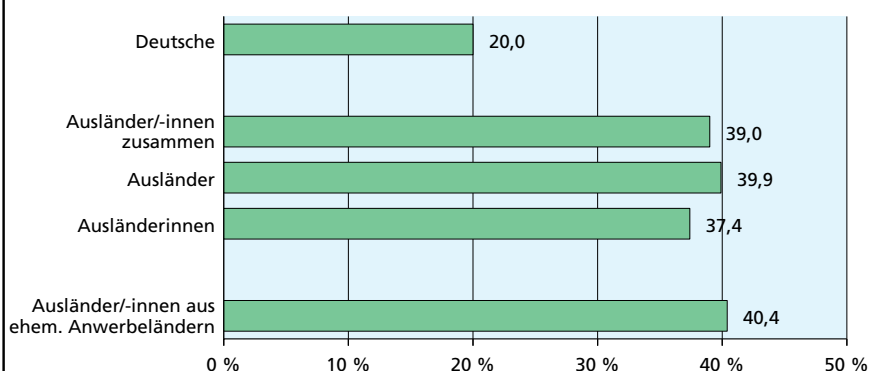
Abb. 14: Arbeiteranteil der erwerbstätigen jungen Erwachsenen*) 2004)**



*) ohne gegenwärtigen Besuch einer allgemein bildenden Schule bzw. derzeitige schulische Erstausbildung und ohne Wehr-/Zivildienstleistende – **) Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: LDS NRW

Abb. 15: Anteil der abhängig erwerbstätigen jungen Erwachsenen*) mit ausführender Tätigkeit 2004)**



*) ohne gegenwärtigen Besuch einer allgemein bildenden Schule bzw. derzeitige schulische Erstausbildung und ohne Wehr-/Zivildienstleistende – **) Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: LDS NRW

6.2 Arbeitsmarktpositionierung

Im Folgenden wird dargestellt, in welcher beruflichen Position und in welcher Art von Beschäftigungsverhältnis sich junge ausländische Erwachsene befinden, die Zugang zum Arbeitsmarkt gefunden haben. Zunächst wird hierzu die Stellung im Beruf betrachtet. Dabei zeigt sich, dass bei ausländischen Erwerbstätigen der Arbeiteranteil deutlich über dem der Deutschen liegt. Während 52,5 Prozent der ausländischen Erwerbstätigen in Arbeiterberufen tätig sind, trifft dies lediglich auf 27,0 Prozent der deutschen zu.

Ausländerinnen und Ausländer aus den ehemaligen Anwerbeländern üben mit einem Anteil von 55,6 Prozent überdurchschnittlich oft Arbeiterberufe aus. Für ausländische Männer sind Arbeiterberufe deutlich wichtiger als für Frauen. Während 63,4 Prozent der ausländischen Männer einen Arbeiterberuf ausüben, sind es bei ausländischen Frauen 32,6 Prozent. (Siehe Abb. 14.)

Der Blick auf die Hierarchieebenen zeigt, dass ausländische Erwerbstätige in den unteren Hierarchieebenen deutlich überrepräsentiert sind. 39,0 Prozent der ausländischen Erwerbstätigen üben Berufe mit ausführender Tätigkeit aus. Bei den deutschen Erwerbstätigen trifft dies auf 20,0 Prozent zu. Erwerbstätige aus den ehemaligen Anwerbeländern konzentrieren sich in noch etwas stärkerem Maße in den unteren Hierarchieebenen. Ausländische Frauen sind etwas seltener (37,4 Prozent) in den Berufen mit ausführender Tätigkeit zu finden als Männer (39,9 Prozent). (Siehe Abb. 15.)

7 Fazit

Der Zugang zum Arbeitsmarkt unterscheidet sich erheblich nach dem Bildungsgrad. Für Gruppen mit niedrigem Bildungsgrad ist es schwieriger, überhaupt auf den Arbeitsmarkt zu gelangen, und das Risiko der Erwerbslosigkeit ist deutlich höher. Die Erwerbstätigenquoten der Frauen

sind niedriger als die der Männer. Die Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen sind umso geringer, je höher der Bildungsgrad ist.

Die verschiedenen Bildungsabschlüsse vermitteln jeweils unterschiedliche Zugänge zu verschiedenen beruflichen Hierarchieebenen. Dies war so zu erwarten, da bestimmte Ebenen nur mit entsprechenden Bildungsabschlüssen erreicht werden können. Nicht in diesem Maße zu erwarten waren hingegen die geschlechtsspezifischen Unterschiede. Insbesondere der geringere Anteil der Frauen mit (Fach-)Hochschulreife, die eine leitende Tätigkeit ausüben, zeigt, dass Frauen in den oberen Hierarchieebenen unterrepräsentiert sind.

Für Ausländerinnen und Ausländer gestaltet sich der Zugang zum Arbeitsmarkt insgesamt besonders schwierig. Auf dem Arbeitsmarkt sind sie überwiegend in den unteren Hierarchieebenen zu finden.

Glossar

Erwerbslose

Erwerbspersonen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind. Insofern ist der Begriff der Erwerbslosen umfassender als der Begriff der Arbeitslosen.

Nach dem Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gelten Personen im Alter von 15 und mehr Jahren als erwerbslos, wenn sie in der Berichtswoche weniger als eine Stunde in der Woche beschäftigt waren, nicht selbstständig waren, in den vergangenen vier Wochen aktiv eine Erwerbstätigkeit gesucht haben und verfügbar sind, d. h. innerhalb von zwei Wochen eine Erwerbstätigkeit aufnehmen können. Eine Registrierung bei der Agentur für Arbeit ist nicht erforderlich. Erwerbslose, die vorübergehend geringfügig tätig sind, zählen zu den Erwerbstätigen.

Erwerbslosenquote

Zahl der Erwerbslosen je 100 Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose zusammen) der entsprechenden Bevölkerungsgruppe

Erwerbspersonen

Personen mit Wohnsitz im Bundesgebiet (Inländerkonzept), die eine unmittelbar oder mittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen (Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, abhängig Beschäftigte), unabhängig von der Bedeutung des Ertrages dieser Tätig-

keit für ihren Lebensunterhalt und ohne Rücksicht auf die tatsächlich geleistete oder vertragsmäßig zu leistende Arbeitszeit. Die Erwerbspersonen setzen sich zusammen aus den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen.

Erwerbsquote

Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) je 100 Personen der entsprechenden Bevölkerungsgruppe

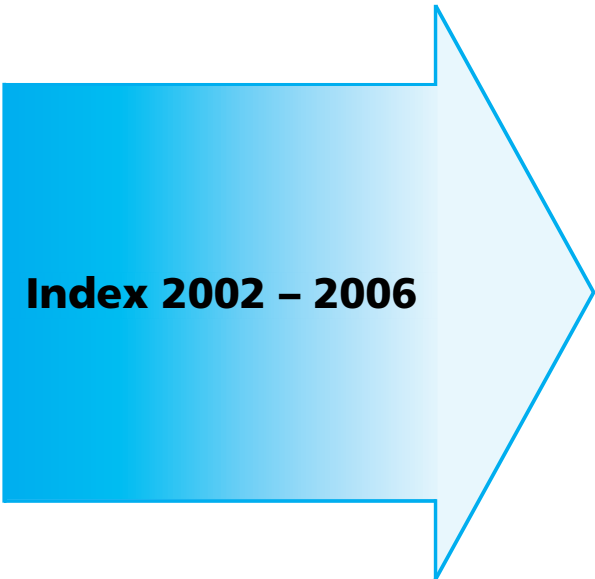
Erwerbstätige

Alle Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die während der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Lohn oder Gehalt oder als Selbstständige oder Selbstständiger bzw. mithelfende Familienangehörige oder mithelfender Familienangehöriger gearbeitet haben (oder in einem Ausbildungsverhältnis stehen). Die Zuordnung zu den Erwerbstätigen ist unabhängig von der Bedeutung des Ertrags aus dieser Tätigkeit für den Lebensunterhalt und von der tatsächlich geleisteten oder vertraglich vereinbarten Arbeitszeit. Personen, die nicht arbeiten, aber Bindungen zu einem Arbeitgeber besitzen (z. B. Personen im Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub) gelten ebenso als erwerbstätig wie Soldaten, Wehrpflichtige, Zivildienstleistende und Personen mit einer sozialversicherungsrechtlich geringfügigen Beschäftigung.

Erwerbstätigenquote

Zahl der Erwerbstätigen je 100 Personen der entsprechenden Bevölkerungsgruppe

Weitere Angebote zu LDS-Veröffentlichungen aus dem Bildungsbereich finden Sie auf der Internetseite <https://webshop.lds.nrw.de/webshop/ssearch.php?kategorie=1500>



Index 2002 – 2006

Ausgaben des Jahres 2006

Band 32
Z 08 1 2006 56
3,00 EUR

Bildungsreport NRW 2006:
Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen
Bettina Lander M. A.
Die Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen 2004
Dr. Wolfgang Seifert

Band 31
Z 08 1 2006 55
3,00 EUR

Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050
Dr. Kerstin Ströker

Band 30
Z 08 1 2006 54
3,00 EUR

Bedeutung der Türkei für den Außenhandel des Landes Nordrhein-Westfalen
Dipl.-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann

Band 29
Z 08 1 2006 53
3,00 EUR

Datenangebot und Datenzugang im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter
Dr. Sylvia Zühlke, Diplom-Sozialwiss. Helga Christians

Das Studienkontenmodell an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Auswirkungen auf die Studierendenzahlen
Birgit Kempf, Anne Schopp, Anja Gehrcken

Nachfrage nach Dienstleistungen 2003
Heike Schrankel, Dipl.-Statistikerin Katharina Götz

Die Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in NRW
Dr. Wolfgang Seifert

Band 28
Z 08 1 2006 52
3,00 EUR

Gründungen und Schließungen in Deutschland – Ein Konzept zur demografischen Auswertung des Unternehmensregisters
Dipl.-Kauffrau Ingrid Kaack

Strukturelle Entwicklung der Landwirtschaft von 1971 bis 2003
Dipl.-Volkswirt Hartmut Kopmeier

Wirtschaftliche Aspekte der Studierenden 1996 und 2004
Lars Kuhlmeier, Dr. Wolfgang Seifert

Verwendung von Verwaltungsdaten für konjunkturstatistische Zwecke
Dipl.-Kauffrau Ingrid Kaack

Personal und Finanzen der öffentlich bestimmten Fonds, Einrichtungen, Betriebe und Unternehmen (FEU) in privater Rechtsform im Jahr 2003
Dipl.-Volkswirt Peter Emmerich

Band 27
Z 08 1 2006 51
3,00 EUR

Der Weg zu einem ersten registergestützten Zensus in Deutschland im Jahre 2011
Dipl.-Volkswirt Helmut Eppmann, Dipl.-Statistiker Josef Schäfer

Ergänzende Strukturmerkmale zur Erwerbstätigenrechnung – Unterscheidung nach „Vollzeit-“ und „Nicht-Vollzeiterwerbstätigen“
Dipl.-Ingenieur Hans Menge, Miriam Sperl

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens
Dr. Marco Scharmer

Ausgaben des Jahres 2005

Band 26
Z 08 1 2005 58
2,50 EUR

Strukturinformationen zum Arbeitsmarkt 2. Quartal 2005
Flexible Arbeit – Arbeitszeiten in NRW
Dipl.-Soziologin Eva Munz

Band 25
Z 08 1 2005 57
11,00 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels, Teil I
Dipl.-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH; Dipl.-Mathematiker Paul Berke

noch: **Ausgaben des Jahres 2005**

Band 24

Z 08 1 2005 56
3,00 EUR

**Bildungsmobilität:
Wie weit fällt der Apfel vom Stamm?**
Dr. Wolfgang Seifert

Räumliche Mobilität und Übergänge von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit
Katja Möhring, Dr. Sylvia Zühlke

**Zeitverwendung der privaten Haushalte
– Vergleich der Zeitbudgeterhebungen 2001/02 gegenüber 1991/92**
Heike Schrankel

Band 23

Z 08 1 2005 55
2,50 EUR

Ein sachgebietsübergreifendes Berichtskreismanagement bei den Fonds, Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmen in den Finanz- und Personalstatistiken
Dipl.-Volkswirt Heinz-Peter Emmerich

Erstmalige Verarbeitung der Dateien der Industrie- und Handelskammern im nordrhein-westfälischen Unternehmensregister
Dipl.-Soziologe Matthias Wieckmann

**Ausmaß und Folgen unbeobachteter Übergänge
im Rahmen des Mikrozensus-Panels
Ergebnisse empirischer Analysen**
Dipl.-Soziologe Michael Konold

Band 22

Z 08 1 2005 54
3,00 EUR

**Indikatoren der Erwerbstätigkeit
Ergänzung der Erwerbstätigen-„Kopfzahlen“ durch „Vollzeit-Äquivalente“ und „Standard-Arbeitsvolumen“ – Modellrechnungen für die Kreise in NRW**
Diplom-Ingenieur Hans Menge

Pendlerverflechtungen in Nordrhein-Westfalen – Analyse der revidierten Ergebnisse
Dr. Marco Scharmer

Band 21

Z 08 1 2005 53
2,50 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil I
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH

Band 20

Z 08 1 2005 52
2,50 EUR

**Nordrhein-westfälisches Unternehmensregister im Einsatz
Eine Methodenbeschreibung mit ersten Auswertungsergebnissen**
Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger

Datenqualität bei Online-Erhebungen in privaten Haushalten
Diplom-Soziologin Anke Gerhardt

Band 19

Z 08 1 2005 51
3,40 EUR

**Umweltökonomische Gesamtrechnungen (UGR) Nordrhein-Westfalens
– Basisdatenanalyse –**
Dr. Leontine von Kulmiz

Geheimhaltung mit Makrodaten – Das Beispiel der Beherbergungsstatistik
Dipl.-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann

**Die erste Online-Erhebung der amtlichen Statistik bei Privathaushalten
– ein Projektbericht**
Dipl.-Soziologin Anke Gerhardt

Arbeitsplatz- und Berufswechsel
Dr. Wolfgang Seifert

Ausgaben des Jahres 2004

Band 18

Z 08 1 2004 56
2,10 EUR

Gesamtwirtschaftliche Investitionen: Schlüssel zur ökonomischen Leistungsfähigkeit von Regionen? Ein Vergleich der regionalen Investitionstätigkeit
Dr. Marco Scharmer

Arbeitsuchende und Methoden der Arbeitsuche in NRW
Dipl.-Mathematiker Paul Berke

noch: **Ausgaben des Jahres 2004**

Band 17

Z 08 1 2004 55
3,00 EUR

Von der Volkszählung 1987 zum registergestützten Zensus 2010?

Dipl.-Volkswirt Helmut Eppmann

**Die Qualität der kommunalen Melderegister in Nordrhein-Westfalen
– Ergebnisse des Zensus-tests**

Dr. Michael Forster

Ergänzende Verfahren für einen künftigen registergestützten Zensus

Dipl.-Statistiker Josef Schäfer

Ergebnisse des Zensus-tests

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Band 16

Z 08 1 2004 54
6,10 EUR

**Die Entwicklung der kreisfreien Städte und Kreise
in Nordrhein-Westfalen**

Band 15

Z 08 1 2004 53
2,10 EUR

Die Umsatzsteuerstatistik als Quelle wirtschaftsstatistischer Analysen

Dipl.-Volkswirt Hans-Jürgen Treeck

**Chefin oder Chef: Neu zu gründende Gewerbebetriebe im Jahre 2003
unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten**

Dipl.-Volkswirtin Doris Blechinger

**Aspekte des Erwerbsverhaltens älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer
Ergebnisse des Mikrozensus 1996 und 2003**

Daniel Lois, Dipl.-Soziologin Anke Gerhardt

Band 14

Z 08 1 2004 52
2,10 EUR

**Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten
und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2002 bis 2020/2040**

Dipl.-Ökonom Udo Nockemann

**Die Arbeitskosten im Produzierenden Gewerbe
und in ausgewählten Dienstleistungsbereichen im Jahr 2000**

Dipl.-Volkswirt, Dipl.-Kaufmann Hermann Marré

Band 13

Z 08 1 2004 51
2,10 EUR

Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Dr. Sylvia Zühlke, Dipl.-Volkswirt Markus Zwick, Dipl.-Sozialwirt Sebastian Scharnhorst,
Dipl.-Soziologe Thomas Wende

**Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten
auf der Basis des Mikrozensus**

Dr. Johannes Stauder, Wolfgang Hüning

Ausgaben des Jahres 2003

Band 12

Z 08 1 2003 56
3,00 EUR

**Europäische Umfrage zur Nutzung von Informations- und Kommunikations-
technologien in privaten Haushalten 2002**

Heike Schrankel

**Arbeitslosigkeit, Erwerbslosigkeit, Stille Reserve
– unterschiedliche Messkonzepte zur Beschreibung der Beschäftigungslücke**

Dr. Wolfgang Seifert

Der Verbraucherpreisindex – Inflationsmessung in NRW und in der EU

Dipl.-Kaufmann Bernd Kreuels

**Rentner sein und Rentner werden: Rentnereinkommen und private Altersvorsorge
– Ergebnisse des Mikrozensus**

Dr. Olivia Wüthrich-Martone

Band 11

Z 08 1 2003 55
3,00 EUR

**Räumliche Mobilität und Familienzyklus
– Eine Analyse auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels**

Dr. Johannes Stauder

Lebenslagen älterer Menschen

Dr. Johannes Stauder

noch: **Ausgaben des Jahres 2003**

Noch: **Band 11**
Z 08 1 2003 55
3,00 EUR

Entwicklung des Gastgewerbes 1998 bis 2002
Dipl.-Soziologin Petra Rose

Band 10
Z 08 1 2003 54
3,50 EUR

Ausgaben im Schulwesen – Eine schulformbezogene Untersuchung
Dipl.-Volkswirt Heinz-Peter Emmerich, Werner Fleischmann,
Joachim Hohmeyer, Gerd Körner, Frank Breuers

Band 9
Z 08 1 2003 53
4,00 EUR

Soziale und wirtschaftliche Situation allein Erziehender
Dipl.-Sozialwiss. Gerhard Lenz, Yvonne Bergmann

Band 8
Z 08 1 2003 52
2,00 EUR

**Strukturdaten zur Entstehung der Gewerbesteuer 1998
– Ergebnisse der Gewerbesteuerstatistik**
Dipl.-Ökonom Lars Stegenwaller

Die Arbeitsmarktintegration ausländischer Selbstständiger
Veysel Özcan, Dr. Wolfgang Seifert

**Empfängerinnen und Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt
am Jahresende 2001 im Querschnitt**
Dipl.-Volkswirt Klaus Joggerst

Band 7
Z 08 1 2003 51
4,70 EUR

**Arbeitszeitflexibilisierung und Normalarbeitsverhältnis
– Entwicklungen und Trends 1998 bis 2001**
Dipl.-Sozialwiss. Alfred Hullmann, Dr. Wolfgang Seifert und Bertram Cloos

**Arbeitsplatzstrukturen und Tätigkeiten der Erwerbstätigen
– Ergebnisse des Mikrozensus 2000**
Dipl.-Mathematiker Paul Berke, Günter Scheibel

Ausgaben des Jahres 2002

Band 6
Z 08 1 2002 56
1,30 EUR

**Datenbedarf der Wissenschaft – Ein Bericht des Forschungsdatenzentrums
der statistischen Landesämter über die erste Nutzerbefragung**
Dr. Sylvia Zühlke und Uwe Hetke

Band 5
Z 08 1 2002 55
2,30 EUR

Die neue Insolvenzstatistik im Licht der Ergebnisse 1999– 2001
Dipl.-Ökonom Lars Stegenwaller

Neue Typisierungen von Haushalten und Lebensformen für den Mikrozensus
Dr. Johannes Stauder

**Wenn sich Paare trennen – die Bedeutung der Arbeitsteilung
in Beruf und Haushalt für die Ehestabilität**
Dr. Johannes Stauder

Treibhausgase und ozonschichtschädigende Stoffe
Erik Lungen

Band 4
Z 08 1 2002 54
4,50 EUR

Die Mehrfachfallprüfung im Zensustest 2001 – Konzeption und Ablaufplan
Dr. Marco Scharmer

**Die Statistikauglichkeit der Einwohnermelderegister
– Untersuchungen im Rahmen des Zensustests 2001**
Dr. Michael Forster

Postalische Gebäude- und Wohnungszählung im Zensustest 2001 – Erfahrungen in NRW
Dipl.-Sozialwirt Sebastian Scharnhorst und Dr. Henrik Egbert

**Die Haushaltegenerierung im Zensustest 2001
– Eine neue Methode in der amtlichen Statistik**
Dr. Marco Scharmer

Die Rolle der Haushaltebefragung im Zensustest 2001
Dipl.-Statistiker Josef Schäfer

noch: **Ausgaben des Jahres 2002**

Band 3

Z 08 1 2002 53
10,00 EUR

**Mobilität und Verkehrsverhalten
der Ausbildungs- und Berufspendlerinnen und -pendler**
Dipl.-Sozialwiss. Alfred Hullmann und Bertram Cloos

Band 2

Z 08 1 2002 52
2,50 EUR

**Testerhebung 2000: „Statistische Erfassung von Wohnungslosigkeit“
– Erfahrungsbericht**
Dipl.-Statistikerin Katharina Götz und Bernd Goritzka

**Anpassung der Kreisberechnungen der Bruttowertschöpfung
an das neue Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen**
Dipl.-Volkswirt Hans-Jürgen Treeck

Band 1

Z 08 1 2002 51
3,20 EUR

Haushaltstypisierung im Rahmen des registergestützten Zensus
Dr. Marco Scharmer

**Die Ermittlung des Wohnungsinhabers im Rahmen der Gebäude-
und Wohnungszählung (GWZ) und deren Bedeutung für die Haushaltegenerierung**
Dr. Henrik Egbert und Dr. Marco Scharmer

**Räumliche Mobilität und Arbeitsmarktprozesse
– Eine Analyse auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels**
Dr. Sylvia Zühlke und Uwe Hetke

Sicherung persönlicher Angaben in Tabellendaten
Dipl.-Physiker Rüdiger Dietz Reipsilber

**Das Personal des Landes am 30. Juni 2000
– Regionalisierte Ergebnisse der Personalstandstatistik**
Dipl.-Volkswirt Heinz-Peter Emmerich